

VOLKSWACHT.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Postzeitungsliste
Nr. 5540.

Verantwortlicher Redakteur für den politischen Teil: Fritz Kunert, Breslau, Wilhelms-Ufer 1.

Postzeitungsliste
Nr. 5540.

Die „Schlesische Volkswacht“ ist durch unsere Expedition,
Weißgerbergasse 64, durch die Post, durch Colporteurs zu be-
ziehen. — Preis vierteljährlich M. 2.50, pro Woche 20 Pf.

Freitag, 13. März 1891.

Die „Schles. Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 Mal.
Der Inseratenpreis
für die 5 gespaltene Petitzeile beträgt 20 Pf.

Parteigenossen!

Zur Uebernahme von Referaten für die Provinz
sind in Breslau bereit:

Paul Hennig, Töpfer. Friedrichstraße 6.
H. Schmidt, Zimmerer. Neuborsstraße 89I, bei
Scholz.

Oskar Säyig, Adresse der Expedition.

Ernst Bahn,

Desgleichen der „Unterzeichnete“.

Von schlesischen Genossen referieren außerdem noch:

1. Baginski-Langenbielau.
2. Keller-Görlich.
3. Kühn-Langenbielau.
4. Stolpe-Grünberg.

Diejenigen Einberufer von Versammlungen, welche
auf Referenten aus Berlin reflektieren, mögen sich an
nachstehend verzeichnete Genossen wenden:

1. Zahnner, Mitglied des Reichstages.
2. Stadtverordneter Bogtherr, Rathaus.
3. Teodor Mehnert, durch die Adresse Bogtherr.
4. Gottfried Schulz, durch die Adresse Auer,
Ragbachstraße 9, I.

Genossen, welche als Referenten dieser Liste an-
gereicht zu sein wünschen, wollen sich bei der Redaktion
der „Volkswacht“ melden.

Mit sozialdemokratischem Gruß

Fritz Kunert.

Nochmals Glend im bunten Rod und offizielle Vorbereitung zum Straßenkampf.

(Schluß.)

Die Deutschfreisinnigen erschrafen — weniger weil
sie gegen solch' einen Straßenkampf, bei dem sie hübsch
ruhig hinter dem Ofen sitzen bleiben würden, etwas er-
hebliches einzuwenden hätten, sondern weil sie der
Hoffnung lebten, die Sozialdemokraten, diese gefährlichsten
Gegner ihrer heuchlerischen Bourgeois-Demokratie, könnten
sich durch allzudeutliche und häufige Winke mit dem
Bajonnet von den von den Freisinnigen so lebhaft er-
wünschten dummen Streichen abhalten lassen.

Sie machten Herrn von Caprivi gegenüber aus
ihrem Mißvergnügen kein Geht, — diesem aber war
es so sehr darum zu tun, die Philistergemüter für den
Graus der Straßenschlacht zu präparieren — daß er
am zweiten Tage der Debatte noch einmal und nicht
minder deutlich darauf zurückkam.

Diesmal sprach er also:

„Ich muß auch gestehen, wenn man in der Not-
wendigkeit ist, sozialistische Bücher und Schriften zu lesen,
namentlich solche, die nicht in Deutschland erschienen
sind, solche, in denen die Theorie sich vollkommen ent-
wickelt, man immer vor der Frage stehen bleibt, ob
überhaupt ein Mensch glaubt, daß diese Dinge ohne
Zerstörung des Staates zur Ausführung kommen könnten.
(Sehr richtig! rechts.) Ich möchte also meinen, daß
wer solche Theorien vertritt, immer einen Kampf mit
den bestehenden Verhältnissen voraussetzt, daß also auch
die Regierung die Pflicht hat, sich auf einen Kampf
einzurichten.“

Zum ersten wie auch zum zweiten Male hat
Grillenberger darauf offen, ruhig und würdig geant-
wortet.

Er sprach am 27. Februar:

„Der Reichskanzler hat die Möglichkeit angedeutet,
daß es zum Kampfe kommen könne mit der Sozial-
demokratie. Wir freuen uns der Anerkennung unserer
Machtstellung, aber zu der Annahme, daß wir es zum
offenen Straßenkampf kommen lassen wollten, haben wir
keinen Anlaß gegeben. (Widerspruch rechts.) Wir
haben die Erkenntnis gewonnen, daß mit Revolten zc.
nichts zu machen ist. Der Reichskanzler trägt mit
solchen Wendungen nicht dazu bei, die Arbeiter zu ver-
föhnen.“

Und die wiederholte Attaque des Reichskanzlers
wies er am 28. Februar mit folgenden Worten scharf
und dennoch in jener überlegenen maßvollen Weise
zurück, die unseren Feinden zum größten Verdruss
gereicht.

„Es ist unwahr, daß die Sozialdemokraten zu ge-
walttätigen Ausbrüchen aufgefordert haben. Wir sind
der Ansicht, daß die jetzige Gesellschaftsordnung in eine
sozialistische übergeführt werden muß. Gegen die
anarchistische Richtung werden wir uns schon allein
wehren, wenn nur von anderer Seite nicht der
Anarchismus unterstützt wird. Der Herr Reichskanzler
hat erklärt, daß es zweifelhaft sei, ob man die sozialen
Reformen, die notwendig seien, durchführen könne.
Damit hat man den heutigen Staat eigentlich für
bantervott erklärt. Die herrschenden Klassen sollten nur
eifriger und ehrlicher bei der Sozialreform sein. Wir
sind eine wirtschaftlich revolutionäre Partei. Wir
wollen bei der wirtschaftlichen Revolution, die sich jetzt
schon vollzieht, den Arbeiter möglichst günstig stellen;
aber daraus darf man unter keinen Umständen den
Schluß ziehen, daß wir die gewalttätige Revolution, den
Barrikadenkampf wollen.“

Das war der zweifellos beste Gegenzug, der in
dem parlamentarischen Schachspiel von sozialdemokratischer
Seite geschehen konnte.

Wenn die sozialdemokratischen Matadore ihre Sache
in dieser Art unbeirrbar und unerschütterlich fest weiter
führen, wird Meister Caprivi ebenso brillant wie sein
Altmeister Bismarck sammt dessen Konsulenten Eulen-
burg und Puttkamer diese große Partie trotz aller
schlaunen Vorbereitungszüge verspielen.

Die Heilbarkeit der Lungenschwindsucht.

Von R. Stricker.

In einer Zeit, in welcher ein neues Heilmittel
gegen die Lungenschwindsucht, den Dämon der Mensch-
heit, die höchste Aufmerksamkeit der wissenschaftlichen und
der Laienwelt in Anspruch nimmt, dürfte die Frage
von doppeltem Interesse sein, ob die Schwindsucht an
sich ein heilbares Leiden ist, d. h. ob die Krankheit
ohne weiteres Zutun von selbst zum Stillstand ge-
langen und schwinden kann, wie so viele andere In-
fektionskrankheiten, oder ob sie unaufhaltsam weiter um
sich greift und unabweisbar nach mehr oder minder
langer Zeit den sicheren Tod herbeiführt.

Der Glaube an der Heilbarkeit der Lungenschwindsucht
ist so alt, als die Medizin selbst. Da indessen die
Angaben der Aerzte über diesen Punkt nur dann
Vertrauen verdienen, wenn sie durch Sektionsbefunde
gestützt werden, dieselben aber aus früheren Jahr-
hundertern nicht vorliegen, so haben die Anschauungen
der alten Aerzte für uns nur geringen oder gar keinen
Wert. Interessant ist es, daß selbst so hervorragende
Forscher, wie Morgagni, der bereits im vorigen Jahr-
hundert die Veränderungen der Organe mit großer

Meisterschaft und Naturtreue beschrieb, und sein Lehrer,
der berühmte Valsalva, sich scheuten, Zeichen Lungen-
schwindsüchtiger zu seziren.

Lainnes, der auf dem Gebiete der Lungenunter-
suchung bahnbrechend wirkte, hat in einem sehr um-
fangreichen und interessanten Kapitel die Heilbarkeit
der schwersten Lungenkrankheiten anerkannt und hat
zuerst in erschöpfender Weise die Veränderungen der
Lunge beschrieben, aus welchem man auf eine geheilte
Lungenschwindsucht schließen darf. Ein anderer Forscher,
Andral, hat die Angabe Lainnes bestätigt. Er führt
aus seiner reichen Erfahrung einen Krankheitsfall an,
der ebenso interessant als überzeugend ist. Eine Lungen-
schwindsüchtige Frau war im 40. Lebensjahre an
Magentrebs gestorben. Die Lungenkrankung hatte zu
erster Besürchtung Anlaß gegeben, hatte sich aber
wider Erwarten der Aerzte bedeutend gebessert. Bei
der Sektion fand man die Erscheinungen des Magen-
krebses, außerdem ausgeheilte Schwindsucht in beiden
Lungen.

Auch eine ganze Reihe anderer französischer, eng-
lischer und deutscher Kliniker aus dem Ende des vorigen
und dem Anfang dieses Jahrhunderts sind mit voller
Bestimmtheit für die Heilbarkeit der Lungenschwindsucht,
selbst am höheren Stadium, eingetreten. Neuer-
dings hat man sich auch bemüht, statistisch die Zahl
der geheilten Lungenfälle zu konstatieren.

Im Hospize de la Salpetriere, dem berühmtesten
Krankenhaus in Paris, fanden sich unter 100 alten
Weibern, die sezirt wurden, 51 Zeichen geheilter Schwindsucht.
Nach einer anderen Angabe fanden sich bei
73 Zeichen 28 Bernarbungen.

An der Hand des reichen Materials, welches die
Wiener Sektionsprotokolle liefern, hat vor einiger Zeit
Dr. Heitler die wichtige Frage zu beantworten gesucht,
wo die Grenze der Heilbarkeit liegt, d. h. wie weit
der krankhafte Prozeß in den Lungen fortgeschritten
sein könne, ohne daß die Hoffnung auf Genesung aus-
geschlossen wäre. Er kommt in seiner ausführlichen
Arbeit zu dem Resultat, daß, so lange der krankhafte
Prozeß den oberen Lappen der Lunge nicht überschritten
hat, eine komplette Heilung möglich ist; wenn der Pro-
zeß weiter um sich gegriffen hat, so ist immerhin noch
ein langes Aufhalten, Hinschleppen der Krankheit mit
Stillständen von längerer oder kürzerer Dauer zu er-
reichen, eine vollkommene Heilung tritt jedoch nicht
mehr ein.

Es ist hinlänglich bekannte Tatsache, daß Leute,
die in ihrer Jugend von Lungenblutungen befallen
wurden, einem der Lungenschwindsucht immer höchst
verdächtigen, wenn auch nicht sicheren Symptome, ein
hohes Lebensalter erreichen, ohne an Lungenschwindsucht
zu erkranken. Sehr bemerkenswert ist in dieser
wie auch in anderer Beziehung der Fall des berühmten
Astly Cooper. Er starb in seinem 73. Lebensjahre und
wünschte, daß die bei seiner Obduktion aufgefundenen Organ-
veränderungen in den „Guys“ Hospital Reports ver-
zeichnet würden, und zwar sollte man dabei auf vier
Punkte achten: auf einen geheilten schiefen Leistenbruch
auf einen geheilten Nabelbruch, auf einige verdächtige
Zeichen von Lungenschwindsucht in seiner Jugend, auf
die Ursache der Unmöglichkeit, auf der linken Seite zu
schlafen. Bezüglich der Lunge findet sich im Protokoll
folgende Notiz: „In der oberen und hinteren Partie
ist eine deprimierte und etwas zusammengezogene Stelle
von dem Umfange eines Sixpence-Stückes, auf deren
Durchschnitte eine kalkige Masse von dem Umfange
einer kleinen Erbse zum Vorschein kam.“ Wie es heißt,

Foll Cooper, dessen drei ältere Schwestern und ein jüngerer Bruder im besten Alter an Lungenschwindsucht starben, in seiner Jugend Lungenblutung gehabt haben.

Soviel erschen wir aus allen diesen Angaben, daß die Lungenschwindsucht, so große Gefahren sie in ihrem Verlaufe birgt, dennoch eine durchaus heilbare Krankheit ist. Dafür sprechen nicht nur die Sektionsprotokolle, sondern auch die immer häufigeren Erfolge, die aus den Klimatischen und den übrigen Heilanstalten berichtet werden.

Wir sehen aber ferner daraus, daß die Lungenschwindsucht auch ohne unser Zutun heilen kann. Denn in den, auf dem Sektionsstische konstatierten Fällen handelte es sich meist um Leute, bei denen die Krankheit während des Lebens nicht konstatiert und nicht behandelt worden war. Diese Tatsache ist für den Arzt, wie ein Kliniker sich äußert, „beschämend und tröstlich zugleich.“ Beschämend, weil von selbst ein günstiges Ergebnis eintreten kann, das die ärztliche Kunst trotz aller Sorgfalt und Mühe meist vergeblich erstrebt, tröstlich, weil der Arzt sich wenigstens so viel zutrauen darf, daß er den von selbst möglichen Heilungsprozeß fördern, daß er die Bedingungen für die Heilung günstiger gestalten und somit Stillstand, Besserung, ja lang anhaltende Heilung herbeiführen kann.

Abgeordnetenhaus.

52. Sitzung.

Die zweite Beratung des Gesetzentwurfs betreffend die Gewerbesteuer wird fortgesetzt bei § 5. Danach sind nicht gewerbesteuerpflichtig Vereine, eingetragene Genossenschaften und Korporationen, welche nur die eigenen Bedürfnisse ihrer Mitglieder an Geld, Lebensmitteln und anderen Gegenständen zu beschaffen bezwecken, wenn sie sachungsmäßig und tatsächlich ihren Verkehr auf ihre Mitglieder beschränken und keinen Gewinn unter die Mitglieder verteilen, auch eine Verteilung des aus dem Gewinne angesammelten Vermögens unter die Mitglieder für den Fall der Auflösung ausschließen.

Falls Konsumvereine einen offenen Laden halten, unterliegen sie der Besteuerung, ebenso unter denselben Voraussetzungen Konsum-Anstalten, welche von gewerblichen Unternehmern im Nebenbetriebe unterhalten werden.

Molkereigenossenschaften, Winzervereine und andere Vereinigungen zur Bearbeitung und Verwertung der selbstgewonnenen Erzeugnisse der Teilnehmer unterliegen der Gewerbesteuer nur unter denselben Voraussetzungen, unter welchen auch der gleiche Geschäftsbetrieb des einzelnen Mitgliedes hinsichtlich seiner selbstgewonnenen Erzeugnisse der Gewerbesteuer unterworfen ist.

Endlich sollen Versicherungsgesellschaften auf Gegenseitigkeit der Gewerbesteuer unterworfen sein.

Abg. Parisius beantragt im ersten Absatz die letzten Worte: „und keinen Gewinn u. s. w.“ bis „ausschließen“ zu streichen, den zweiten Absatz ganz zu

streichen und im Absatz 3 die Worte: „hinsichtlich seiner selbst gewonnenen Erzeugnisse“ zu streichen.

Die Abgeordneten Robert-Tornow, Eberhard und Genossen beantragen im Absatz 2 statt „gewerblichen“ Unternehmern zu setzen „gewerbesteuerpflichtigen“ Unternehmern.

Abg. v. Ipenplig beantragt den letzten Absatz ganz zu streichen.

Abg. v. Heede erklärt sich gegen die Heranziehung der Konsumvereine, wenn dieselben einen Gewinn verteilen. Dadurch wird einmal jeder Konsumverein gezwungen werden, so billig als möglich zu verkaufen, um jeden Gewinn zu vermeiden; dadurch werden die kleinen Händler erst recht geschädigt. Ferner wird aber auch der Spartrieb beeinträchtigt, der jetzt dadurch gefördert wird, daß die kleinen Leute in den Konsumvereinen Dividenden erhalten.

Abg. Hammacher hält die Steuerfreiheit der Genossenschaften und Konsumvereine für eine Uebertreibung des Grundgesetzes, da gemeinnützige Anstalten nicht steuerpflichtig sein sollen.

Generalsteuerrichter Burghart: Die Sache muß mit kühler Ruhe betrachtet werden, denn die Gewerbesteuer nach dem vorliegenden Entwurf ist durchaus nichts so Erhebliches, daß dadurch die Genossenschaften in ihrer Entwicklung gehemmt werden könnten, die Befreiung von der Gewerbesteuer würde auch wirtschaftlich nicht so bedeutend sein, daß daraus ein neuer Aufschwung der Genossenschaften erfolgen wird.

Abg. Parisius (Str.): Die Erzielung von Dividenden hat stets bei den Genossenschaften in erster Linie gestanden; eine solche Auffassung wie die des Regierungskommissars, hat noch niemals Jemand von den Genossenschaften ausgesprochen. Die Klagen bisher gingen nicht dahin, daß die Genossenschaften überlagert werden, sondern es wurde darüber geklagt, daß jetzt ohne jede gesetzliche Vorschrift die Genossenschaften als steuerpflichtig hingestellt werden und gewährt nur gewisse Ausnahmen.

Die Abgg. Eberhard und Robert-Tornow empfehlen die Wiederherstellung der Regierungsvorlage bezw. den oben mitgeteilten Antrag zu Absatz 2, wozu das Wort „gewerbliche“ ersetzt werden soll durch „gewerbesteuerpflichtige“.

Abg. Dörschach (3.) empfiehlt die Besteuerung der Konsum-Vereine, welche kein Steuerprivileg brauchen.

Abg. v. Ipenplig empfiehlt die Streichung des Absatz 4, weil Gegenseitigkeits-Gesellschaften nicht steuerfrei sein können.

Abg. Bachem-Krefeld (Zentrum) erklärt sich ebenfalls gegen die Steuerfreiheit der Konsumvereine; ebenso

Abg. v. Tiedemann-Born, welcher befreit, daß die Kommission von einer Abneigung gegen die Konsumvereine geleitet sei.

Abg. Büchhoff (Str.) befreit, daß die Regierung ungefällig verfahren habe, als sie die Konsumvereine besteuerte. Es sei vielfach vorgekommen, daß die Konsumvereine in großem Maßstabe an Nichtmitgliedern

verkauften und das führte zur Schädigung der kleinen Gewerbetreibenden. Es liege nur im Interesse der Konsumvereine, wenn die Unzufriedenheit dadurch beseitigt wird, daß sie ebenso wie ihre Konkurrenten Gewerbesteuer zahlen.

§ 5 wird unter Streichung des Absatz IV mit einigen redaktionellen Änderungen angenommen.

Nächste Sitzung: Fortsetzung der zweiten Beratung der Gewerbesteuer.

Aufruf!

An die Bauarbeiter!

Es ist unsererseits vor kurzer Zeit in der gesamten Arbeiterpresse aufgefordert worden, daß sämtliche Bau- und gewerblichen Hilfsarbeiter sich auf dem vom 6. bis 9. April in Halle a. S. stattfindenden Kongreß vertreten lassen, indem sie von allen Orten Delegierte dahin entsenden. Hierzu fordern wir nochmals dringend auf, indem nach Punkt 5 der Tagesfrage „Organisationsfrage“ eine einschneidende Änderung in der Form unserer jetzt bestehenden Organisation voraussichtlich entstehen kann. Allen Delegierten, welche schon gewählt sind, resp. noch gewählt werden, wird hiermit die Verpflichtung auferlegt, den Vertrauensmann, D. Sprotte in Siebichenstein-Halle a. S., Große Breitenstraße Nr. 7, von ihrem Erscheinen rechtzeitig zu informieren, damit die Hallenser Kameraden im Stande sind, rechtzeitig genügende Quartiere beschaffen zu können. Gleichzeitig wird sämtlichen Delegierten bekannt gemacht, daß zu ihrem Empfang ein Komitee gewählt ist und die Mitglieder desselben zu erkennen sind an sichtbar getragenen gelbroten Schleifen.

Also nochmals, Kameraden allerorts! Wo es noch nicht geschehen ist, beruft öffentliche Versammlungen ein und wählt Delegierte; denn es ist nur noch eine kurze Spanne Zeit bis zum 6. April. Bis dahin aber muß die allgemeine Parole sein: „Auf zum Kongreß!“ Tue ein Jeder seine Pflicht, so kann und wird der Erfolg nicht ausbleiben. Diejenigen Delegierten aber, welche gewillt sind, über irgend einen Punkt der Tagesordnung ein Referat zu übernehmen, fordern wir nochmals dringend auf, dieses der Kommission in Wälde anzuzeigen. Wir schließen mit dem Rufe: Kameraden allerorts, auf zum Kongreß! Mit kameradschaftlichem Gruß unterzeichnet J. A. der Agitations-Kommission der Bau- und gewerblichen Hilfsarbeiter Deutschlands. C. Lange, Köhlerweg Nr. 19, III, Hamburg. Alle Anfragen sind an diese Adresse zu richten. Sämtliche Arbeiterblätter werden um Abdruck gebeten.

Deutschland.

Das Koalitionsrecht der Arbeiter in Elßaß-Pothringen existiert auch nur auf dem Papier; die Polizei kassiert dieses Recht, wenn's ihr beliebt. Brach da in der Spinnerei des Herrn Rogelet in Brühl ein Streik aus. Dieser Herr hat sich mit seinen Kollegen

Die Heirats-Annonce.

Eine Skizze aus dem amerikanischen Leben.

„Ich wundere mich, wie von sonst ganz vernünftigen Leuten so viel für Heiratsannoncen ausgegeben werden kann,“ sagte an einem Frühlingstage dieses Jahres Henry Higgins zu mir. „Und zu welchem Zwecke der Unfug? Natürlich denkt doch Niemand, der eine derartige Annonce einrücken läßt, ernsthaft an das Heiraten, und ebensowenig ist irgend ein Mädchen Gans genug, um auf eine solche Aufforderung zu antworten — wenigstens kein Mädchen, mit welchem zu korrespondieren ein Vergnügen sein würde.“

Es war ein düsterer Märztag, und Henry und ich wärmten unsere Füße an dem Kamin in seiner Office an Paßi Row. Er war ein sehr begabter Journalist, hatte eine hübsche Frau, einige Kinder und ein glänzendes Einkommen, ich, ein jüngerer Berufsgenosse, seit vielen Jahren mit ihm befreundet und mit einem jungen anmutigen Mädchen verlobt. Das von ihm hineingeworfene Thema wurde pro und contra erörtert und das Resultat war, daß ich mit ihm um ein Diner bei Delmonico wettete, daß eine etwas sorgfältig aufgesetzte und ausgearbeitete Heiratsannonce ihm wenigstens fünfzig Antworten bringen würde. Nach kurzem Beraten über den Wortlaut setzten wir folgende Anzeige auf, welche wir dann sofort dem gelehrtesten englischen Blatte zur Aufnahme in seine Sonntagsnummer überhändelten:

Seit zwei Jahren Wittwer wünsche ich mich

wieder zu verheiraten. Ich bin 35 Jahre alt, 5 Fuß 10 Zoll groß, 39 Zoll Brustweite, bin geistig und physisch durchaus gesund. Ich habe ein etwas phlegmatisches Temperament, verlange weder, noch veripreche ich glühende Liebe, sondern wünsche einfach, als sicherste Grundlage des einzugehenden ehelichen Verhältnisses, gegenseitige Achtung. Der Hauptgrund, daß ich mich wieder zu verheiraten wünsche, ist der Wunsch, mein kleines, sechsjähriges Mädchen während meiner häufigen Abwesenheit vom Hause in der Obhut Jemandes, der Mutterliebe an ihm vertritt, zu wissen. Ich bin Eigentümer einer Cottage in South-Orange, welche komfortabel eingerichtet ist, und von über 4000 Doll. in U. S. Bonds. Die vorzüglichste Hochachtung wird jeder Dame, welche auf diese Annonce antwortet, gezollt und die strengste Geheimhaltung bewahrt werden. Nur diejenigen, welche nach jeder Richtung der nachfolgenden Beschreibung entsprechen, brauchen zu antworten: Alter zwischen zwanzig und dreißig; gute Erziehung; liebenswürdiges, gutes Temperament; gute Gesundheit; Erscheinung mehr gefällig als schön; Reputation untadelhaft. Einer Dame mit diesen Eigenschaften wird von dem Inserenten eine bescheidene Heirat und liebevolle Behandlung zugesichert. Adresse: Frank Waller, Postoffice.“

Die Post am Montag Morgen entließ die Kette, denn sie brachte mehr Briefe, als in der Woche stipuliert waren. An den folgenden Tagen liefen die Antworten von Landstädten ein — selbst aus Salt Lake City kamen zwei — so daß die ganze Zahl aller Briefe hundertsechszwanzig

Während Higgins die eingegangenen Briefe durchsah, lachte er plötzlich laut auf:

„Das ist köstlich, das Frauenzimmer muß ich kennen lernen! Die hat Geist! Herr Gott, wenn ich nicht verheiratet wäre, in diese „Maud Roberts“ würde ich mich verlieben. Das tut nach all' dem Glend des anderen Geschreibjels wol. Höre einmal, was die kleine Heze schreibt:

„Mr. Frank Waller???? Ich glaube, Sie sind ein richtiger Gumbug, Frank, und daß Sie weder Frank, noch ein Wittwer, noch irgend etwas von alledem, was in der Annonce angegeben ist, sind. Nachdem ich ihre kleine Novelle durchgelesen habe, bin ich zu der Ansicht gekommen, daß sie entweder ein ganz elender Mensch sind, welcher nur die Dürre armer Mädchen veripotten will, oder was noch viel schlimmer wäre, eine skandalstüchtige Frau, welche sich auf diese Weise über ihre Mitschwester lustig machen will. Wer Sie sind, wird die Zeit lehren, wer ich bin, werden Sie jetzt hören. Zuerst, ich bin entchieden brünett, auch sehr hübsch, vielleicht viel hübscher, als die meisten meiner Freundinnen, so sagen wenigstens, wenn auch nicht diese, so doch ihre Brüder und mein Spiegel. Ich bin neunzehn Jahre alt, bin durchaus nicht sentimental, sondern habe den ganzen Kopf voll Tollheiten. Ich bin — es ist nicht eine Schande? — noch nicht aus der Boardingschule, und das ist der Grund, weshalb Sie den Brief erhalten; denn ich bin älter als die Mehrzahl anderer Mädchen und habe den Drang in mir, irgend etwas zu tun, was vom gewöhnlichen Wege abweicht.“

im ganzen Gebweiler Tale verbunden, „ein Exempel an den unbotmäßigen Arbeitern zu statuieren“. Die Polizeibehörde scheint auch der Ansicht zu sein, daß ein solches Exempel „im Interesse der Ordnung“ nichts schaden könne; sie hat den Bühler Fachverein der Textilarbeiter aufgelöst. Erstaunt und selbstverständlich auch in hohem Grade erbittert fragen sich die Arbeiter, wie denn die Behörde zu einer solchen Maßregel gegen einen Verein komme, der lediglich mit fachgewerblichen Angelegenheiten sich beschäftigt und sich nicht die geringste gefehrvidrige Handlung hat zu Schulden kommen lassen? — Nichts ist wol besser geeignet, den Anspruch, daß die Elßaß-Lothringer Stiefkinder Deutschlands sind, zu bestätigen, als dieses Beispiel. In Deutschland hatten die Arbeitervereine eine Auflösung zu befürchten, als noch das selige Sozialistengesetz bestand. Jetzt, nachdem dieses Zwangsgesetz mit samt seinem Urheber, dem alt und wertlos gewordenen Bismarck, beseitigt ist, hat man eine Vereinsauflösung nicht so leicht mehr zu riskiren. Im Elßaß jedoch braucht man kein Sozialistengesetz; es geht auch ohne dieses Produkt Bismarck'schen Erfindungsgeistes ganz gut. Der deutsche Beamte nimmt ein längst vergessenes Gesetz zur Hand aus dem Jahre 1834, der Zeit des dicken Louis Philippe, und verfügt auf Grund dieses französischen Gesetzes die Auflösung eines Vereins deutscher Reichsangehöriger. Und dabei hält er es unter seiner Würde, irgend einen Grund anzugeben. Weshalb auch? Die Elßässer brauchen nicht zu denken, sie haben bloß zu gehorchen, um sich zu guten Deutschen „erziehen“ zu lassen.

Bochum. In Wattenscheid fand eine starke Belegschaftsversammlung der Zeche Holland statt. Der Bergarbeiter Brüngewald sprach sich für die Aufrechthaltung der Forderungen der Bergarbeiter aus. Der Bergarbeiter Meißner, der sich gegen dieselben erklärte, konnte die Versammlung nicht für sich gewinnen.

Essen. Eine stark besuchte Bergarbeiter-Versammlung beschloß, die von den Delegirten aufgestellten Forderungen auf's Neueste zu vertreten. Der Vorsitzende Ballmann wurde zum Delegirten für den Pariser Kongreß gewählt. Der Vorsitzende des neuen Verbandes Fischer lehnte die Wahl ab. Wegen der Saal- und Schenkensperre im Essener Bezirk soll eine Petition an den Regierungspräsidenten gerichtet werden.

Hattingen. Die hier tagende Versammlung der Bergleute von Dahlhausen, Herbede, Baak und Linden im Hattinger Bezirk wählte den Redakteur der „Bergarbeiter-Zeitung“ Möller in Gelsenkirchen zum Delegirten für den Pariser internationalen Kongreß. Die Versammlung will sich den Pariser Beschlüssen unterwerfen. Möller erklärt, bei Ausständen würden Deutschland, Belgien und Frankreich gecint sein.

Die Ersatzwahl zum Reichstage für Marienwerder-Stuhm ist auf den 23. April angesetzt worden.

Auf einen interessanten Zwischenfall in der Reichstagsitzung am Montag weist die „Kölnische Volksztg.“ in launiger Darstellung hin. Ein Gegner der Regierungsvorlage hand mit dem anwesenden General

von Falkenstein an, dessen bekannter Ausspruch, die Kasernen seien Ferienkolonien, ein Beweis dafür sei, wie wenig Offiziere in bürgerliche Verhältnisse sich hineinreden könnten. Der genannte Vertreter der Militärverwaltung bezweifelte die Richtigkeit des Zitats, allein der Zusammenhang, in welchem damals jener Ausspruch gefallen, war alsbald stenographisch festgestellt worden, und auf Grund dieser Aufzeichnungen gelang es, den General zu dessen höchster Ueberrachung abzuführen. Der General behauptete, er habe jenes geflügelte Wort von den Ferienkolonien nur im Vergleich zu den Fabriksälen gebraucht, und bat, künftig bei Wiedergabe von Aeußerungen der Regierungskommissare „dem Geflügel auch den Kopf und den Schwanz“ zu lassen. Man verlas nun die stenographischen Aufzeichnungen, in welchen die Rede ist von täglichem unbeschränkten Fleischgenuß in der Kaserne, vom Plagen der Soldaten in Folge der kräftigen Ernährung und andern schönen Sachen, aber nicht von einem Vergleich mit den Fabriksälen. Der Herr General stand sprachlos da, und auch der Kriegsminister wischte sich einigen Verlegenheitschweiß von der Stirne. Die „Korrektur“ war mißlungen und das Geflügel mit Kopf und Schwanz noch ebenso fragwürdig wie vorher.

Knechte, zu billigen Preisen, ab Bahnstation. Ein Inserat der „Industrie und Landwirtschaft“ (Nummer 9, 4. März) hat folgenden Wortlaut:

„Knechte versende jede Bahnstation zu billigen Preisen.
S. W. von Malczewski, Posen.“

Welsensfonds und Reptilienblätter. Die „Berliner Volksztg.“ schreibt: Alle zu erlangenden Nummern des „Wiener Tageblattes“ vom Mittwoch, den 4. d. Mts., wurden hier gestern anscheinend von Geheimpolitisten aufgekauft. Das Wiener Blatt soll unter dem Titel: „Geheime Fondsgeschichten“ sensationelle Enthüllungen über ein angebliches Manko im Welsensfond gebracht haben. Die „Hamb. Nachr.“ werden in dem Artikel um gewisse Aufklärungen ersucht.

Regensburg. Ein Willkür. Gegen den Kaufmann Frz. K., Straßer wurde wegen eines haarsträubenden Sittlichkeitsverbrechens, verbunden mit einer Bedrohung, das derselbe an seinem 13jährigen Lehrling begangen hat, Untersuchung eingeleitet.

Würzburg. Der Pr.-Lieutenant Fasel, der, wie i. Z. berichtet, nach Unterschlagung von Kasinogeldern flüchtig geworden war, hat sich jetzt beim hiesigen Kommandeur gestellt.

Berlin. (Noch ein neues Mittel gegen Tuberkulose). Wie die „Apothekerztg.“ meldet, wird Professor Ewald, der bekannte Dirigent der inneren Abteilung des Augusta-Hospitals, demnächst mit einem neuen Tuberkulose-Mittel an die Öffentlichkeit treten.

Berlin. Im Regiment der Garde du Corps soll man, wie der „Potsdamer Korresp.“ meldet, dieser Tage Hausjuchung nach sozialdemokratischen Schriften abgehalten haben. Bei einem Manne der 4. Eskadron soll man solche gefunden haben; derselbe befindet sich seitdem in Untersuchungsarrest.

Sogar die „Elite-Truppe“ ist nicht von den Umstürzern sicher. Die Unteroffiziersprämiën werden in der Tat immer „notwendiger.“

Bier Männer ertrunken. Aus der Pfalz. Vier Arbeiter, die in einer Biegelei zu Altrip bei Speyer beschäftigt waren, pflegten ihren Heimweg über den Rheinarm zu nehmen, der Altrip von ihrem Heimatdorf Balbsee trennt. Dieser Rheinarm, der Altrip genannt, ist noch immer zugefroren, aber das Eis ist in Folge der warmen Witterung so morsch geworden, daß jene vier Männer gestern Abend einbrachen. Auf das Hülfeschrei der Verunglückten eilten sofort Bewohner von Altrip und dem nahegelegenen Orte Neuhofen herbei. Man versuchte den Unglücklichen Stangen zu reichen, Stricke zuzuwerfen, aber es gelang nicht. Endlich wagten sich einige Männer aus Neuhofen auf das morsche Eis. Sie brachen ein und verdankten ihr Leben nur dem Umstande, daß sie sich an Stricken hatten festbinden lassen. Die Verunglückten kämpften inzwischen einen entsetzlichen Todeskampf, der bei dem Kräftigsten von ihnen 1 1/2 Stunden währte.

Die Volksversammlung in Fürth, welche im Weißengarten stattfand, hatte sich eines außerordentlich zahlreichen Besuches zu erfreuen. Reichstagsabgeordneter Liebknecht, bei seinem Eintritt mit lebhaften Hochrufen begrüßt, sprach, mit einer Unterbrechung von fünf Minuten, 2 Stunden unter gespanntester Aufmerksamkeit des zahlreichen Auditoriums, in Trogedem den Ausführungen des Herrn Liebknecht die Gegner hart mitgenommen wurden, meldete sich von ihnen Niemand zum Wort. Das wird diese Leute allerdings nicht hindern, in den nächsten Tagen wiederum von „sozialdemokratischem Ansin“, „Wahnbestrebungen“ und von einem „gedankenlosen Publikum“, vor dem Herr Liebknecht gesprochen, zu schreiben. Wir können ihnen dieses Vergnügen gönnen, Schimpfen ist das Einzige, was die herrschenden Klassen dem Sozialismus entgegenzusetzen haben.

Buchdruckertarif. Die Buchdrucker beabsichtigen, am 1. Juli 1891 den alten Tarif zu kündigen.

Vom 1. Januar 1892 soll der neue Tarif und mit ihm der Neunstundentag mit zwei Pausen durchgeführt werden.

Der Lohn soll selbstredend trotz verkürzter Arbeitszeit aufrecht erhalten werden.

Glück auf! —

Mordversuch und Selbstmord! Einen Mordversuch auf seine eigene Frau hat der Gärtner Bohlmann aus Berlin, wie aus dem an der Stettiner Bahn belegenen Dorfe Zeppernick gemeldet wird, ausgeführt und sich dann selbst durch einen Schuß entleibt. Die P'schen Eheleute waren vor etwa sechs Jahren von hier nach Zeppernick verzogen und hatten daselbst eine größere Ackerwirtschaft gekauft. P. vernachlässigte seine Besizung aber derartig, daß er dieselbe in den letzten Jahren nicht mehr zu halten vermochte; das Gut mußte auf den Bruder seiner Frau übertragen werden. Da sich P. auch dem Trunke ergab, wurde ihm seitens der Verwandten der Aufenthalt auf der Besizung unter-

Wenn Sie ein Mann sind und die Annonce nur des Jures halber — wie gefällt Ihnen, daß ich, ein junges Mädchen, das Wort gebrauche? — in die Zeitung haben einrücken lassen, so verspreche ich Ihnen, Ihre Briefe an mich zu beantworten, solange dieselben anständig und artig sind; denn Sie müssen nicht etwa denken, daß ich keine Lady bin, weil ich diesen Brief geschrieben habe. Ich denke gar nicht daran, zu heiraten, und am wenigsten Sie; denn ich habe einen anderen gern, und er liebt mich sehr, wenigstens sendet er mir regelmäßig Candy und die schönsten Blumen. Aber ich habe das langweilige Leben satt und etwas anregendes Medikament nötig.

Maud Roberts,
Box — Boston Mass.“

„Donnerwetter, das Mädchen ist eine Trumppfarte,“ rief Higgins aus, nachdem er mit dem Lesen des Briefes zu Ende war, „und ich ganz der Kerl, um ihr die Langeweile zu vertreiben. Du kannst alle anderen Briefe haben, mein Junge, auf diesen aber gedenke ich anzubeißen.“

Da es mir gleich schien, als wenn dieser Brief noch weniger ernst gemeint sei, als irgend einer der anderen, offenbar nur des „Jures“ halber geschriebenen, so machte ich ihn sanft auf das Unrecht und das möglicher Weise doch recht unangenehme Risiko aufmerksam, welches ein verheirateter Mann, wenn er sich in solche schriftlichen Abenteuer einlasse, ließe. Aber er wollte durchaus keine Warnung hören, die Schelmerei, die in den Zeilen der Bostoner Schönen steckte, hatte ihn offenbar verführt, und er antwortete in einem von

Geist und Wig funkelnden Briefe, welcher von fröhlichster Laune überfloß und doch in keinem Worte die Grenze der Hochachtung für die junge Dame überschritt. Er bekannte in demselben, daß sein angegebener Name falsch sei, und erklärte, sein Zweck wäre völlig erreicht, da er eine so lustige und wahrscheinlich hübsche Korrespondentin gewonnen habe. Er schwur mit den heiligsten Eiden, er würde keiner der anderen Brieffschreiberinnen antworten, und versprach, bei aller Ehre, die ein unbekannter Mann haben könne, daß er keinen Versuch machen würde, die Identität von „Maud Roberts“ zu entdecken.

Ein voluminöser Briefwechsel zwischen diesen beiden Tollen hob nun an, und Henry las mir stets sowohl seine als ihre Briefe vor. Nachdem einige Monate vergangen waren, machte ich ihm gegenüber die Bemerkung, es schiene mir, daß sich Mauds Stil seit ihrem ersten Briefe sehr verändert habe, er wäre nicht mehr so leichtfertig, sondern entschieden demütht, weiblicher zu erscheinen. Auch könne man deutlich zwischen den Zeilen lesen, daß sie bedauere, den jungen Candy- und Blumenmann erwähnt zu haben; sie habe schon mehr als einmal zu verstehen gegeben, daß sie diesen süßen Jüngling nur gefunden habe, um dem unbekanntem Korrespondenten klarzumachen, daß sie nur Amusement und nicht einen Gatten suche. Ihre Photographie — denn sie hatte auch diese schon gesandt — zeigte ein hübsches und intelligentes Gesichtchen, und Higgins hatte ihr, um sich zu revanchiren, das Bild eines guten Bekannten statt des seinigen gesandt. In jenen Tagen, in welchen dieser Bilderwustausch stattfand, bat ich ihn wieder dringend, einer Sache ein Ende zu machen, die

ihm doch kaum mehr Vergnügen bereiten könne, und aus welcher ihm, zumal da das Mädchen sich sehr warm für ihn zu interessiren schiene, doch leicht unangenehme Konflikte erwachsen könnten. Er nahm meinen Rat aber so kühl auf und sprach in so kausischer Manier über die Tugend der Nichttheilnahme in fremde Sachen, daß ich ihn bat, mir in Zukunft weder seine, noch die Briefe des Mädchens zu zeigen; und obwol wir so gute Freunde wie immer blieben, war diese Heirats-Annoncengeschichte mit allem, was drum und dran hing, durch stillschweigendes Uebereinkommen von der Liste unserer Unterhaltungsmemata gestrichen.

Ungefähr sechs Wochen nach unserem „Maud Roberts“-Schmollen sagte Henry plötzlich zu mir:

„Es war sehr hübsch von Dir, lieber Junge, nicht aufzufahren, als ich neulich so ungeschickt war, Deinen Rath in der Briefgeschichte trumm zu nehmen. Tatsache ist, daß ich schon damals etwas unkomfortabel in der ganzen Angelegenheit fühlte und meine Stimmung durch Deine Prophezeiungen, welche wie böse Omen um mich herumstirrten, seit ich die leidige Geschichte begann, nicht gerade verbessert wurde. Aber jetzt muß ich geradezu bekennen, daß ich gäwede, Du hast von Anfang an Unrecht gehabt.“

(Schluß folgt.)

sagt und nun zog er wieder nach Berlin, um sich hier als Gärtnergehilfe oder Arbeiter zu ernähren. Mehrere Male kehrte P. nach Jeppernick zurück, durfte jedoch, weil er stets in Streit und Hader mit den Seinigen geriet, nie lange daselbst verweilen und schließlich wurde ihm jeder fernere Besuch auf dem Gute untersagt. Vor einigen Tagen fuhr P. wieder nach dem Wohnort seiner Frau und ließ dieselbe auf den Hof hinausrufen; als die Frau erschien, zog der Mann einen Revolver und feuerte denselben auf die Ahnungslose ab; er hatte nach dem Herzen gezielt, und nur dadurch, daß die Frau unwillkürlich die rechte Hand auf die Brust legte, wurde sie vom sicheren Tode gerettet. Die Kugel ging in den Unterarm und blieb im Knochen stecken; ehe noch die hinzukommenden Angehörigen es zu verhindern vermochten, hatte sich P. eine Kugel in den Kopf gejagt, so daß er sofort bewußlos zu Boden sank. Die verwundete Frau wurde nach dem Krankenhause Bethanien überführt, während P. in das Bernauer Hospital geschafft wurde, wo er bald nach Entlieferung an den Folgen seiner schweren Verletzung verschied. — Wie aus Bethanien mitgeteilt wird, befindet sich Frau P. auf dem Wege der Besserung.

Premierlieutenant a. D., Freiherr v. Schenk, hatte sich wegen Verbrechen gegen die Sittlichkeit vor der III. Strafkammer des Landgerichts I. zu verantworten. Der Angeklagte ist bereits seit 4 Monaten in Untersuchungshaft und findet die Verhandlung unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. In der Urteilsverurteilung bedauert der Vorsitzende, daß der Angeklagte, dem verbotenerer Umgang mit einem 15-jährigen Knaben zur Last gelegt war, allein auf die Aussagen dieses Jüngens hin in Haft genommen sei, er könne es nicht verantworten, einen gebildeten Kavaliere auf die Aussage dieses einen Zeugen hin zu verurteilen. Es erfolgt kostenlose Freisprechung. Der Termin hatte über 2 Stunden gedauert!!

Von einer Lokomotive überfahren und getötet wurde der Stationsvorsteher des Stadtring-Bahnhofes Weihensee. Nachts gegen 12 $\frac{1}{2}$ Uhr, nachdem bereits der sogenannte „Theaterzug“ den Personenbahnhof Weihensee verlassen hatte, wollte der diensttuende Stationsvorsteher Herr Rnesche die Geleise und Weichen des Güterbahnhofes, welche jenseits der Greifswalder Straße am ehemaligen Personenbahnhofs gelegen sind, revidieren, und überschritt die neben der Station befindlichen Geleise des Güterverkehrs. Wol in Folge der regnerischen, feuchten Witterung muß der Beamte auf den Schienen ausgeglitten und gefallen sein; während Herr R. sich dann aufzurichten versuchte, kam eine nach Station Kummelsburg zurückfahrende Lokomotive vom Güterbahnhof Weihensee herangebraust, und da in der Dunkelheit der Führer der Maschine den auf den Geleisen liegenden Beamten nicht bemerken konnte, so gingen die Räder der Lokomotive so unglücklich über den rechten Arm und Fuß des Stationsvorstehers hinweg, daß die Gliedmaßen total vom Körper abgetrennt wurden. Der Todessehrei des Unglücklichen wurde auf dem Personenbahnhofs gehört und mehrere Angestellte eilten nun hinzu, welche Herrn R., in einer Blutlache liegend, vorfanden und den nur noch schwach Atmenden nach dem Stationsbureau schafften. Hier verschied R. nach wenigen Minuten, noch bevor ärztliche Hilfe zur Stelle war; der bei seinen Untergebenen sehr beliebte, in den besten Jahren stehende Mann hinterläßt eine aus Frau und 3 Kindern bestehende Familie. Die sofort von dem Unglücksfall benachrichtigte Revierpolizei ordnete die Ueberführung der Leiche nach dem Obduktionshause an.

Strafende und — Gefängnis. In Ramborn besteht ein Gesangsverein und diesem gebührt das Verdienst, einen ganz neuen Anlaß zur Darbringung eines Ständchens ausfindig gemacht zu haben. In der vorigen Woche ließen nämlich, wie der „Magdeb. Ztg.“ berichtet wird, Ramborns Sangesbrüder ihre Weisen zu Ehren eines Mitbürgers erschallen, weil dieser am Donnerstag früh auf sieben Monate ins — Gefängnis mußte! Diese Strafe war dem Gefangenen wegen schwerer Körperverletzung zudiktirt worden. Die Polizei freilich scheint von dem Zweck eines Ständchens andere Anschauungen zu haben als der Ramborner Gesangsverein. Sie hat ihn wegen Veranlassung eines unerlaubten Aufzuges mit einer gehörigen Geldstrafe belegt.

Ausland.

Holland.

Die Generaldebatte über das Staatsbudget für das laufende Jahr hat dem Genossen Domela-Nieuwenhuis wiederholt Anlaß geboten, im Parlament Reden zu halten, worin er bestrebt war, die Verschwendung und

Fahrlässigkeit der Regierung nachzuweisen, das Hinauswerfen der öffentlichen Fonde, wie auch die vollständige Unzulänglichkeit der verschiedenen Verwaltungen.

Nach einem allgemeinen Ueberblick über all das, was die Regierung seit Jahr und Tag im Interesse des öffentlichen Wohles zu tun unterlassen hat, erörterte Domela-Nieuwenhuis direkt die folgenden Fragen, welche die arbeitenden Klassen in hohem Grade beschäftigen: die Erweiterung des Wahlrechtes und die Landesverteidigung.

Es ist selbstverständlich, daß der sozialistische Abgeordnete das allgemeine Wahlrecht forderte. Er sagte, eine Nation könne nicht als mit ihrer Zustimmung für regiert betrachtet werden, wenn die Volksvertretung nicht von der Gesamtheit der majorennen Leute gewählt wird, aus der das Volk zusammengesetzt ist. Dies ist selbst vom Bourgeois-Gesichtspunkt vollständig unbestreitbar, und nur die Unbilligkeit der Regierungen, der größte Zynismus der besitzenden Klassen, können fortfahren, auf diesem unheilvollen Weg der Verneinung der Volksrechte weiterzuwandern, der unvermeidlich eines Tages zur heftigen Zurückforderung des allgemeinen Stimmrechtes führen wird. „Ihr andern Herrn habt hier in diesem selben Saale einem Euerer Kollegen Beifall gespendet, als er einmal sagte, daß das allgemeine Wahlrecht „eine Traube in der Hand eines Affen“ sei. Sie können die Nicht-Wähler als Affen betrachten, Sie können Sie, wie der Minister Heemskerk „Nicht-Diebe“ nennen, oder wie ein anderer Minister, sie für fähig halten, „Barrikaden zu errichten und Throne zu stürzen“. Aber wundern Sie sich dann nicht, wenn eines Tages das Volk durch Taten seine Fähigkeit in dieser Art von Beschäftigung zeigen wird.“

Was die Landesverteidigung betrifft, so ergriff Domela-Nieuwenhuis durchaus nicht als Anhänger dieser Institution das Wort bei der Diskussion. Weit entfernt davon! Er verwahrte sich im Gegenteile gegen jedes „patriotische“ Gefühl, nach ihm (und alle Sozialisten sind oder sollten wenigstens seiner Ansicht sein) hat es heute keine Existenzberechtigung. Der Patriotismus würde sich seiner bemächtigen, dort wo das Volk glücklicher wäre und sich einer größeren Summe von Wohlergehen erfreuen würde, folglich ein Anstoß an ein anderes unvorteilhaft wäre. Da dies aber gar nicht der Fall sei, so sei Patriotismus eine Absurdität; und überall ein Un Sinn. „Aber im Augenblick“, fährt Domela-Nieuwenhuis fort, „wo das Volk alljährlich riesige Summen für die sogenannte Landesverteidigung zahlt, die Höhe dieser Summe steigt immer mehr, haben wir das Recht und die Pflicht, die Verwendung dieser Fonds zu kennen, und zu fordern, daß das Land sich in der Lage befindet, im Falle der Notwendigkeit sich zu verteidigen. Wir werden dann wenigstens den Trost haben, daß die Söhne des Volkes nicht ohne Grund zur Schlachtbank geführt werden, nicht einzig und allein, um massakriert zu werden.“

Frankreich.

Der französische Kronpräsident und Bruder Napoleon III., Jerome Napoleon (Blon-Blon) soll im Sterben liegen.

Nach Meldungen aus Commeny hat der dort abgehaltene französische Bergarbeiter-Kongreß Resolutionen zu Gunsten des Achtstunden-Arbeitstages, der Errichtung einer Arbeiter-Pensionskasse durch den Staat und einer 30prozentigen Lohnerhöhung beschlossen und dem Prinzip der Organisation von Generalstreiks zugestimmt.

Ein grauenvoller Ringkampf, der lebhaft an die Schilderungen eines ähnlichen Falles in Zola's „Bête humaine“ erinnert, fand in der Nacht vom 27. zum 28. Februar zwischen Bayonne und Toulouse auf der Lokomotive eines Schnellzuges statt. Der Zug brauste mit unheimlicher Schnelligkeit dahin, als der Zugführer, der sich im Gepäckwagen befand, einen gellenden Schrei vernahm. Als er die Tür des Wagens öffnete, sah er zu seinem Entsetzen, daß der Maschinist und der Heizer auf der Plattform der Lokomotive vor der Feuerungsöffnung mit einander rangen und sich gegenseitig in die Tiefe zu schleudern suchten. Noch einmal ertönte ein marterschildernder Schrei, — der Maschinist war gefallen, aber schnell klammerte er sich mit einer Hand fest an den Tender, während der Heizer einen Feuerhaken ergriff, um seinem Feinde den Schädel einzuschlagen. Der in der Todesgefahr schwebende Maschinist nahm seine letzten Kräfte zusammen und drückte den Begnern zu Boden. Dieser fühlte nach und nach seine Kräfte schwinden, mit schrecklich verzerrtem Antlitz lag er da und wäre rettungslos dem Tode verfallen, wenn nicht der Zugführer mit Gefahr seines Lebens auf die Plattform gesprungen wäre und die kämpfenden getrennt hätte. Das Alles war das Werk weniger Augenblicke. Die Fahrgeschwindigkeit des Zuges wurde

sofort durch Anwendung der Bremse verlangsamt und auf der nächsten Station wurden die beiden Kämpfer, die ein Wirtshausstreit entzweit haben soll, in sicheren Gewahrsam gebracht. Die Passagiere des Schnellzuges hatten von dem ganzen Vorfall, der ein unberechenbares Unglück hätte zur Folge haben können, nichts gemerkt und erfuhren erst am nächsten Morgen, in welcher Gefahr sie sich befunden hatten.

Italien.

Ueber den Einfluß des farbigen Lichtes auf die Seelenstimmung geisteskranker Personen sind vor einiger Zeit in einer Irrenanstalt zu Mailand eine Reihe von interessanten Beobachtungen gemacht worden. Obgleich der Einfluß des Sonnenlichtes auf alle lebende Wesen genugsam bekannt ist, hat man es dennoch nur einem bloßen Ungefähr zu verdanken, daß man die Wirkung der einzelnen Farben des Sonnenspektrums auf die Gemütsstimmung kennen gelernt hatte. Die betreffende Mailänder Irrenanstalt befand sich in einem Klosterähnlichen Palast, dessen hohe mittelalterliche Zimmer ihr Licht durch farbige Fensterscheiben erhielten. Der Zufall, welcher der Wissenschaft schon zu einer großen Anzahl Entdeckungen verholpen hat, fügte es nun, daß man einen Trübsinnigen in einem Zimmer mit rosafarbenen Fensterscheiben untergebracht hatte. Die Wirkung war so frappant, daß sie auch einem weniger scharfsinnigen Beobachter nicht entgehen konnte. Der mürrische Patient sah schon am selben Nachmittag viel freundlicher aus. 24 Stunden später verzehrte der Kranke, welcher bis dahin jede Nahrungsaufnahme verweigert hatte, mit großem Appetit das ihm dargereichte Mittagessen und veranlaßte dadurch den aufmerksam gewordenen Direktor, mit seinen Pflegenden in dieser Richtung eine Reihe zielbewusster Versuche anzustellen. Er ließ nun mehrere Zimmer derart einrichten, daß Wände, Teppiche und Möbel in einer einzigen Farbe prangten und quartierte in diese Räume typische Vertreter gewisser Geisteskrankheiten ein. Schon nach einigen Tagen stellte es sich bis zur Evidenz heraus, daß bestimmte Geisteskrankheiten auf gewisse Farben des Sonnenspektrums mit einer merkwürdigen Präzision reagieren. Das gewisse Töne und färbliche z. B. Polizei- und Gerichtsbehörden so schnell in große Aufregung versetzende Rot wirkt auch auf menschliche Melancholiker gleichfalls simulierend. Umgekehrt wirken grün, und die verschiedenen Schattierungen von Blau auf aufgeregte Kranke überaus beruhigend und es genügte häufig, tod-süchtige Kranke für einige Tage in ein solches saft-beleuchtetes Zimmer zu bringen, um ihre Aufregung für längere Zeit vollständig zu dämpfen.

Aus Massua, der italienischen Kolonie in Ostafrika, kommen Enthüllungen über das Treiben der dortigen (italienischen) Polizei. Dieselbe hat wie eine Räubande gehaust und ist, weil sie selber „der Arm des Geseües“ war, natürlich ganz systematisch vorgegangen. Der Raubmord war seit Jahren an der Tagesordnung, nicht bloß die Brandschätzung der reichen Eingebornen. Alles in Allem sollen von der Polizei 800 Morde verübt worden sein. Die Affaire erregt natürlich einen ungeheuren Skandal und kam auch in der italienischen Kammer zur Besprechung. Rudini erklärte auf eine bezügliche Interpellation hin, er besitze das Material zur Aufhellung der düsteren Angelegenheit noch nicht. In Rom zweifelt übrigens Niemand an der Wahrheit dieser fürchterlichen Anklagen.

Das ist bezeichnend für die Qualität des italienischen Beamtenstandes, zugleich aber auch ein Beweis, wie wenig die europäischen Völker zur Kolonisierung fremder Distrikte geeignet sind. Geldmachen ist die Triebfeder aller dieser Unternehmungen. Wenn es nicht durch betrügerischen Handel und Schnapsimport geschehen kann, so muß man sich an die Leute direkt halten, die Geld besitzen und es ihnen ohne eine Gegengabe von Schnaps abnehmen.

Aus der Spielhölle von Monaco wird gemeldet: In Mentone hat sich ein durch die Bank ruinierter Offizier, der in Nizza gleichfalls eine um Hab und Gut gekommenen Dame ums Leben gebracht. Letztere, eine schöne, elegante Fremde — wie man glaubt Amerikanerin — warf sich unter den Zug und wurde gräßlich verflümmelt. Ein französischer Advokat endlich, der die ihm anvertrauten Gelder seiner Klienten im Spiel verloren hatte, versuchte im Hotel sein Leben durch Gift zu enden, wurde aber gerettet und ins Gefängnis gebracht.

Diesem Unfuge gegenüber verhalten sich die Regierungen ganz neutral. Fällt sich aber ein oder der andere arme politische Flüchtling in der Schweiz oder in Bulgarien auf, so wird sofort eine große diplomatische Aktion eingeleitet.

Türkei.

Winter in Konstantinopel. Während bei uns der Frost läßt nachgelassen, hat er in den südlücheren

Ländern unseres Erdteils seinen Einzug gehalten. Vom 1. März schreibt man aus Konstantinopel: Ganz abnormes Wetter herrscht seit ungefähr einer Woche am goldenen Horn. Seit 72 Stunden schneit es ununterbrochen und der Schnee liegt halbmeterhoch in den Straßen und auf den Dächern. Die Stadtverwaltung hat sich sogar zu dem Versuche aufgerafft, die höchsten Schneeberge der Grand rue de Péra hinwegräumen zu lassen, doch vergebens; die paar türkischen Schneeschipper, die zu diesem Behufe ausrückten, verschwanden einfach unter den von den Dächern stürzenden Lawinen. Die Eisenbahnzüge erlitten bedeutende Verspätungen.

Rußland.

Es wird gemeldet, daß der Nihilist Degajew, welcher verdächtig ist, den Oberst Sudeikin, Chef der Geheimpolizei, im Jahre 1883 ermordet zu haben, vor 14 Tagen in Kostrowa, wo er unter falschem Namen bei einem unteren Beamten der Kanzlei des Gouverneurs wohnte, verhaftet ist. Degajew galt als das wichtigste Mitglied der revolutionären Terroristenpartei. Die Regierung hatte eine Belohnung von 10 000 Rubeln auf seine Ergreifung ausgesetzt. Mehrere andere Personen in Kostrowa, die in Verbindung mit dem erwähnten Morde gebracht worden, sind verhaftet, darunter ein Turnerlehrer, der bei seiner Festnahme Selbstmord beging. Der Gouverneur von Kostrowa, Staatsrat Kalatschew, wurde nach Petersburg berufen. Die Bestätigung bleibt abzuwarten.

Parlamentsbericht.

Deutscher Reichstag.

85. Sitzung.

Auf Grund des Antrages der Geschäftsordnungs-Kommission beschließt das Haus zunächst, die nachgesuchte Ermächtigung zur Strafverfolgung des Abg. Wegger-Hamburg wegen Beamtenebeidigung nicht zu erteilen, und tritt sodann in die zweite Beratung des Gesetzentwurfs, betr. die Abänderung von Bestimmungen des Strafgesetzbuchs ein.

Die Vorlage bezweckt den verstärkten Schutz der Verkehrseinrichtungen, der vom öffentlichen Interesse dringend gefordert wird.

Art. 1 der Vorlage dehnt die Strafbestimmung des § 276 auf diejenigen aus, welche wissentlich schon einmal verwendete Post- oder Telegraphen-Wertzeichen zur Frankierung benutzen; Art. 2 beseitigt die bisherigen §§ 317 und 318 des Strafgesetzbuchs und schlägt dafür zwei neue Paragraphen vor, wonach mit Gefängnis von einem Monat bis zu drei Jahren bestraft wird, wer vorsätzlich oder rechtswidrig den Betrieb einer Telegraphenanlage durch Beschädigung von Leitern oder Zubehörigen derselben verhindert und gefährdet, und wonach für fahrlässige Verhinderung oder Gefährdung desselben Gefängnisstrafe bis zu einem Jahre oder Geldstrafe bis zu 900 Mark angedroht wird. Ein neuer § 318a stellt auch die Hochpost- und Fernsprech-Anlagen unter den Schutz dieser Bestimmung. (Referent Horwiz.)

Art. 1 wird ohne Debatte unverändert angenommen. Bei Art. 2 bestritten.

Abg. Gröber (Z.) das Bedürfnis einer Abänderung der §§ 317 und 318, soweit dadurch auch die vorsätzliche oder fahrlässige Beschädigung von Telegraphenanlagen unter gezielte Strafe gestellt werden soll, auch wenn sie eine Störung des Betriebes nicht zur Folge gehabt hat. Das mitgeteilte statistische Material, wonach in den Jahren 1888 und 1889 durchschnittlich etwa 400 solcher Beschädigungen stattgefunden haben, könne zu einer solchen gelegentlichen Thätigkeit an dem Strafgesetzbuch nicht genügen; man möge also lieber mit der Ausfüllung dieser Lücke bis zur allgemeinen Revision des Strafgesetzbuchs warten.

Abg. Klemm (H.) befürwortet den Kommissionsantrag auf unveränderte Genehmigung des Artikels 2, die auch mit großer Mehrheit erfolgt.

Die Art. 3, 4 (welcher die Verwendung von Nachbildungen von Post- und sonstigen Marken der Strafanordnung des § 360 unterstellt) und der Rest des Gesetzes werden ohne Debatte nach dem Antrage der Kommission genehmigt.

Es folgt die zweite Beratung des Gesetzentwurfs betr. die kaiserliche Schutztruppe für Deutsch Ostafrika.

Nach § 1 soll unter Aufrechterhaltung der Ordnung und Sicherheit in Deutsch Ostafrika, insbesondere zur Bekämpfung des Sklavenhandels eine Schutztruppe verwendet werden deren oberster Kriegsherr der Kaiser ist. Nach § 2 soll die Schutztruppe gebildet werden a) aus Offizieren, Ingenieuren des Soldatenstandes, Sanitäts-Offizieren, Beamten und Unteroffizieren des Reichsheeres und der Marine, welche auf Grund freiwilliger Meldungen der Schutztruppe teilweise zugeteilt werden, b) aus angeworbenen Farbigen.

Abg. v. Kaudell (H.) will auf die allgemeinen politischen Verhältnisse der Schutzgebiete in Anknüpfung an die erste Lesung eingehen, beschränkt sich aber in Folge einer Erinnerung des Präsidenten auf die Erklärung, daß er seinen besonderen Dank der Politik der deutschen Regierung abstatte, daß sie verstanden habe, den Moment im Verlaufe der deutsch-englischen Verhandlungen, wo das Interesse an einem befriedigenden Abschluß derselben auf englischer Seite größer war als bei uns, geschickt zum deutschen Vorteil zu benutzen.

Abg. Dr. Hamburger (Hr.): Die Deutschfreisinnigen werden in Konsequenz ihrer früheren Stellungnahme auch gegen die einzelnen Bestimmungen dieses Gesetzes ihr Votum abgeben.

Das Gesetz wird darauf im Einzelnen ohne weitere Debatte unverändert angenommen.

Es folgen Wahlprüfungen.

Bezüglich der Wahl des Abg. Schier in Hannover-Selhausen beantragt die Wahlprüfungs-Kommission die Aufhebung über die Gültigkeit auszusprechen und über verbleibende

Protestbehauptungen Erhebungen anstellen zu lassen. Als Wahlbeeinflussung wurde es von der Kommission auch angesehen, daß der Landrath den Präsidenten eines Kriegervereins veranlaßt hat, die Wahl von Schier zu empfehlen und Stimmzettel und Wahlaufhänge für ihn verteilen zu lassen.

Abg. Baumbach (Altenburg) nimmt die Kriegervereine wie schon wiederholt bei früheren Gelegenheiten, gegen die Beschuldigung unerlaubter, verbotener Agitation in Schutz. Die Kriegervereine bekennen wie bei allen Gelegenheiten, so auch bei den Wahlen das monarchische Prinzip; sei das denn unrecht? Nur den Sozialdemokraten seien die Kriegervereine ein Dorn im Auge.

Ohne weitere Debatte tritt das Haus dem Kommissionsantrage bei.

Die Wahl des Abg. Evers (Bielefeld-Wiedenbrück) beantragt die Kommission für gültig zu erklären; ein Antrag des Abg. Dohrn bezweckt die Aussetzung der Beschlußfassung und Erhebungen darüber, ob die „Neue Westfälische Volkszeitung“, in welcher der bekannte Erlaß des einen konservativen Kandidaten, Landraths v. Dittfurth, gestanden, einen amtlichen Charakter trage. In diesem Wahlkreise hatten sich bekanntlich zwei konservative Kandidaten, Herr v. Hammerstein und der Landrath v. Dittfurth, gegenüber gestanden; die Zerplitterung der Stimmen führte dahin, daß beide Kandidaten bei der Stichwahl ausfielen, welche demnach zwischen dem Sozialdemokraten Singer und dem Landrath Evers (Z.) stattfand und mit dem Siege des letzteren endigte.

Abg. Nidert (Hr.): In Wahlprüfungen muß der Parteistandpunkt der Kandidaten notwendig juridizieren; es wäre daher am besten, wenn wir gar nicht den Namen des zu Prüfenden bei der Prüfung erführen, um ganz unparteiisch zu verfahren.

Abg. Gröber (Z.) erkennt auch seinerseits an, daß diese Erlasse amtlicher Natur und die Veruche, dies wegzuleugnen, verfehlt sind. Aber daß deshalb die Wahl ohne Weiteres ungültig sei, könne nicht zugegeben werden. Es liege eine Verfehlung vor, welche untersucht werden müsse. Die Wahlbeeinflussung sei doch zu Gunsten eines unterlegenen noch nicht gewählten Kandidaten geschehen. Die Kassierung der Wahl aus dem ersten Grunde müßte einen eigentümlichen Eindruck machen. Die Prüfung weiterer Nachträge zu den Wahlakten kann die Kommission allerdings nicht ablehnen, auf die Gültigkeit der Wahl haben diese gar keinen Einfluß. Wir werden daher geschlossen für die Gültigkeit der Wahl stimmen.

Abg. Dr. Dohrn: Den Antrag auf Ungültigkeit vermögen wir nach dem Gange der Debatte nicht aufrecht zu erhalten; wir bitten jetzt, die Wahlprüfung der Kommission zurückzugeben, damit sie uns auch bezüglich des eventuellen Vorgehens gegen den Landrat v. Dittfurth ein formuliertes Antrag bringe.

Abg. Träger (Hr.) spricht sein Bestreben darüber aus, daß Herr Gröber nach seinen Deduktionen zu einem so unerwarteten Ergebnis komme, daß die Gültigkeit der Wahl nicht fraglich sei. Herr Gröber müsse doch wissen, daß die 3000 Wähler erklärt haben, durch die amtliche Erklärung des Landrats zu einer andern Meinung gebracht worden zu sein.

Abg. v. Marquardsen (Hr.) vertritt die Ansicht, daß die Wahlprüfungs-Kommission kein Recht und keine Pflicht habe, Nachträge in Betracht zu ziehen, welche nach Abschluß der Arbeit eingebracht werden. Dem Abg. Evers, welcher aus der Stichwahl hervorgegangen, könne man doch nicht beimeßen, daß in der konservativen Partei der Bürgerkrieg ausgebrochen war. Namentlich aber müsse er die Anschauung zurückweisen, als ob diese amtliche Beeinflussung ohne Weiteres die Ungültigkeit der Wahl nach sich ziehen müsse. Die Wahl sei gültig; auch eine nochmalige Verweisung an die Kommission würde nichts fruchten.

Abg. Schrader (Hr.): Die letzten Ausführungen des Vorredners veranlassen mich zu einem energischen Protest. Herr Marquardsen heißt es geradezu gut, daß der Landrat im Wahlkampf seine amtliche Autorität mißbraucht. (Widerspruch.) Diese Beeinflussung amtlicher Natur ist vorhanden. Ein großer Teil der Stimmen, welche jetzt auf den Landrat fielen, wäre sonst Herrn v. Hammerstein zugefallen, und dieser hätte in die Stichwahl kommen können. Die Wahl muß kassiert werden, weil die Wahl keine freie war; mindestens aber müssen Sie die Wahlprüfung an die Kommission zurückverweisen.

Unter Ablehnung des Antrages Dohrn wird die Wahl des Abg. Evers für gültig erklärt.

Es folgt der Bericht der Wahlprüfungs-Kommission über die Wahl des Abg. Grumbt (Sachsen).

Die Kommission beantragt, die Beschlußfassung über die Gültigkeit der Wahl auszusetzen und den Reichskanzler zu ersuchen, über eine Reihe von Protestpunkten Erhebungen zu veranlassen und das Resultat dem Reichstage mitzuteilen. Zu diesen Beschwerdepunkten gehört das von einem Kriegerverein an seine Mitglieder erlassene Zirkular, worin dieselben zur Teilnahme an der Wahl aufgefordert werden. Eine weitere Beschwerde ist, daß der in Sachsen bestehende Militärverein durch seinen Vorstand zur Verbreitung eines Aufrufs, der in öffentlichen Lokalen des Wahlkreises ausgelegt war, für die Wahl Grumbt's und gegen die Wahl Eysoldt's aufgetreten sein soll. Endlich sollen auch darüber Erhebungen veranlaßt werden, ob in einem bestimmten Falle durch Verteilung von Schnaps Stimmen gekauft worden sind und zwar durch einen königlichen Grenzbeamten.

Königlich sächsischer Bundesbevollmächtigter General-Staatsanwalt Held teilt mit, daß in diesem letzteren Falle das Verfahren bereits eingeleitet ist.

Abg. Mehnert beantragt, darüber gesondert abstimmen zu lassen, ob bezüglich des von dem Kriegerbunde erlassenen Aufrufs Erhebungen veranstaltet werden sollen. Die Kommission hat sich nur mit 7 gegen 6 Stimmen für diese Erhebungen entschieden, während sie solche wenige Tage darauf in einem Falle, wo eine ganz andere Agitation seitens eines Kriegervereins behauptet worden war, mit 8 gegen 4 Stimmen abgelehnt hat. Der betreffende Aufruf war ganz allgemein gefaßt und es geht daraus keineswegs hervor, daß unter den Umsturzparteiern auch die freisinnige Partei gemeint ist.

Abg. Bebel: Es war allgemein die Ansicht, daß Eysoldt auch unter die Umstürzler gerechnet werden sollte. Es muß endlich reinet Tisch geschafft werden, ob die in solcher Weise

haranguirten Militärvereine zu Wahlbeeinflussungen benutzt werden dürfen. (Beifall bei den Sozialdemokraten)

Damit schließt die Diskussion. Abg. Mehnert bemerkt persönlich, daß die Aufrufe nur darauf hingewiesen haben, daß reichstreue Wahlkreise durch die Umsturzpartei erobert worden seien.

Referent Abg. Ser mes konstatiert, daß in der Kommission festgestellt worden ist, daß in jenen sechs Fällen auch ein Freisinniger gewählt worden ist.

Bei der Abstimmung über den Antrag Mehnert entfällt sich das Bureau nicht darüber, wofür die Mehrheit stimmt, es muß also Auszählung stattfinden. Dieselbe ergibt, daß 62 Abgeordnete für den Antrag, 79 dagegen stimmen, also nur 14 Abgeordnete anwesend sind, die Beschlußfähigkeit des Hauses.

Die Sitzung wird abgebrochen. Nächste Sitzung: Petitionen.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 12. März 1891.

Wie der deutsch-soziale Verein in Breslau Propaganda zu machen sucht!

Während im allgemeinen jede Partei es für ihre Ehre und ihren guten Ruf hält, offen mit ihren Prinzipien hervortreten und das Licht nicht zu scheuen braucht, wenn sie ehrliche, auf das Wohl der Menschen, — sei es um sie auszubenten, sei es um ihnen ein klares Bild von ihrer Lage und deren Besserung zu geben — gerichtete Absichten und Bestrebungen in ihr Programm aufgenommen hat, schlägt der deutsch-soziale Verein einen anderen, lichtscheuen und geheimnisvollen Weg ein. Den Bürgern unserer Stadt werden nämlich — unter der Hand womöglich noch — die Satzungen mit einer ausführlicheren Erklärung und dem ungefährlichen Erjuchen zugesteckt, dem Herrn Amtsgerichtsrat a. D. Karl Milde, Breslau, Viktoriast. 12, den Wunsch auszusprechen dem deutsch sozialen Verein in Breslau beizutreten unter Zusicherung eines Jahresbeitrages von — Mk. Diese Beitrittserklärung braucht der deutsch-soziale Breslauer nicht etwa eigenhändig schreiben —, sondern er erhält mit den oben genannten Zuschriften eine gedruckte Postkarte — der allerdings zur Absendung die Marke fehlt, — deren Vorderseite des Empfängers milder Name und nicht milder Stand zielt, — dessen Rückseite nur mit dem Datum des betreffenden Tages, des Beitragsbetrages, des Namens und Standes und der Wohnung auszufüllen ist.

Um nun ein gutes Werk im Interesse des deutsch-sozialen Vereins in Breslau zu tun, wollen wir sowohl den Zweck des genannten Vereins als auch die besondere Zuschrift, welche den Statuten auf einem besonderen Blatte beigelegt ist, der Öffentlichkeit übergeben.

Der § 2 der Satzungen für den deutsch-sozialen Verein in Breslau lautet:

Zweck. Erhaltung des christlichen Glaubens und deutscher Sitte, hauptsächlich gegenüber dem übermächtigen Andringen des Judentums, treue Unterstützung eines starken Königtums, Pflege wahrer Vaterlandsliebe und Förderung christlich-sozialer Reformen.

In diesem Paragraphen wird im allgemeinen der Kampf nur gegen das Judentum gepredigt; wir Sozialdemokraten kommen nur mit versteckten, oberflächlichen Seitenhieben weg. Anders in der beigelegten Erklärung, obwol der Anfang derselben auch uns überfließt. Doch diese ganze Zuschrift ist zu sichtbar, daß sie ganz mitgeteilt zu werden verdient — wir tun hoffentlich der „Schlesischen Morgenzeitung“ einen besonderen Gefallen. — Sie lautet mit Anrede und Schluß wie folgt:

Sehr geehrter Herr!

Der unterzeichnete „Deutsch-soziale Verein in Breslau“ hat Ihnen in der letzten Zeit einige Flugblätter übersandt, in denen auf die Gefahren, welche uns durch das immer mehr wachsende Judentum entstanden sind und noch entziehen werden, hingewiesen war.

Den Zweck des Deutsch-sozialen Vereins wollen Sie aus § 2 der beiliegenden Satzungen ersehen: Bekämpfung des Judentums und Förderung christlich-sozialer Reformen sind seine Hauptbestrebungen.

Die Deutsch-soziale Partei, welche bereits über ganz Deutschland verbreitet ist und täglich an Ausdehnung und Mitgliedern gewinnt, mußte geschaffen werden, weil keine der alten Parteien die fürchterliche Gefahr erkennen will, die unserem Staate, unserem deutschen Volkstum, unseren geistigen und materiellen Gütern von Seiten einer fremden Nation, der jüdischen, droht!

Keine Partei hat bisher die Einsicht und den Mut gehabt, dem immer mächtiger emporwachsenden, verderblichen Einfluß des Judentums energisch entgegen zu treten. Die Jüdenfrage muß zur Lösung

gebracht werden! Das fordert der gesicherte Fortbestand unseres Volkstums.

Eine andere Gefahr ist das gewaltige Wachstum der Sozialdemokratie. Wir sind der Ueberzeugung, daß dieselbe weder durch Unterdrückungsmaßregeln noch durch eine künstliche Partei-Isolierung, die die Gegensätze nur verschärft, beseitigt werden kann.

Diese dem gewaltsamen Umsturz entgegen-treibende Partei-Bildung kann nur dadurch von ihrem gefährlichen Pfade abgelenkt werden, daß man sie ihres internationalen und antimona-rchischen Charakters entkleidet und dieselbe zu deutschem Volksbewußtsein und zur Königstreue zurückführt. Dies wird nur gelingen, wenn man die berechtigten Forderungen der Arbeiter auf wirt-schaftlichem Gebiete vollaus anerkennt und durch heil-same, ausöhnende Gesetze die Luft überbrückt, die heute Besitzende und Besitzlose trennt und unser Volk immer mehr in zwei feindliche Heerlager spaltet.

Der Deutsch-soziale Verein erachtet es als seine fernere Aufgabe, Gesetze schaffen zu helfen, die den produzierenden und arbeitenden Ständen ein besseres Erdenlos beschaffen und sie mit Staat und Gesell-schaft ausöhnen sollen.

Wenn die anderen, angeblich auch staatserkhaltenden, Parteien ähnliche Absichten hegen, so trennt uns von ihnen die festbegründete Ueberzeugung, daß das Werk der sozialen Reform Stückwerk bleiben muß, so lange uns nicht der Alpdruck der verheerenden jüdischen Kapitals-Wirtschaft von den Schultern genommen wird.

Die Grundsätze des Deutsch sozialen Vereins sind wahrhaft sozial, wahrhaft freiheitlich, gut deutsch und staatserkhaltend. Ihnen darf sich jeder Vater-lands-Freund mit Zuversicht anschließen.

Wir richten daher an Sie, sehr geehrter Herr, die Bitte, unserem Verein beizutreten. Dabei wird bemerkt, daß der Name eines Mitgliedes auf Wunsch geheim gehalten wird.

Breslau, im Februar 1891.

Der Deutsch-soziale Verein in Breslau.

Der letzte Satz ist doch wirklich rührend! Es wird bemerkt, daß der Name eines Mitgliedes auf Wunsch geheim gehalten wird!

Auf welche Bürger spekuliert der deutsch-soziale Verein? Auf solche, die sich schämen, mit offenen, vollen Namen für ihre Mitgliedschaft des betref. Vereins einzutreten? Ist dies Ansehen nicht eine solche nicht-würdige Schmach für die Ehrlichkeit biesiger Bürger, der man nur die verlogene Erbärmlichkeit der betref. deutsch-nationalen Prinzipien an die Seite stellen kann! Während es jeder Sozialdemokrat sich zur Ehre an-rechnet sich als solchen bekennen zu können, giebt man den deutsch-nationalen Vereinsmitgliedern den zarten Wink — der in Rücksicht auf die Ehrendigkeit der Prin-zipien beachtet werden muß — seinen Namen als Mitglied geheim zu halten!! Selbst der Vorstand schaut sich den Namen irgend eines Vorstandmitgliedes anzugucken! —

Wahr brauchen wir nicht hinzuzufügen, der angeführte Parag. 9 und die angeführte Beilage sprechen für sich selbst. —

Denn unser Kampf richtet sich nicht gegen den Juden, weil er Jude ist, sondern, wenn er — gerade wie der Christ — als Kapit list, als Kampfr der wirtschaftlichen Welt auftritt und sie und ihre Träger bis aufs Blut auslaugt!

Daß die Juden zum Geldborgen in drückender Notlage nicht Juden im Sinne der deutsch-nationalen sind — brauchen wir auch nicht weiter zu betonen! —

Stadtvorordneten-Versammlung. Gestern fand die Einführung und Verpachtung des auf die Dauer von 12 Jahren wieder gewählten Bürgermeisters Dichtbut statt. Nach einigen Mitteilungen des Besizenden über die heute statt. jubelnde Leichenfeier wurde die Stadt-vorordneten-Versammlung auf Montag zu einer außer-ordentlichen Sitzung verlag.

Die Ueberführung der Leiche des verstorbenen Oberbürgermeisters Friedensburg fand gestern Abend 9 Uhr statt.

Standesamt I. Für Morgen, d. 12. d. M., wird das Standesamt I in das Magistratsbureau VIII, Schuhbrücke 74a, verlegt.

Elektrische Straßenbahn. In der Ausschuss-Sitzung am Montag machte Herr Stadtrat Mühl bezüglich der Anlage der elektrischen Straßenbahn die Mitteilung, daß sich Herr Wehler für die Anlage: Sternstraße, Hirschstraße, Kleine Scheitnigerstraße, Fürstenstraße, Garbentel entschieden habe. Der Ausschuss hat, wie die „Bresl. Morgenzeit“ erzählt, diese Linie genehmigt und zwar mit der Erweiterung, daß es dem Unter-nehmer gestattet sein soll, die Sternstraße in ihrer

ganzen Ausdehnung für die Anlage zu benutzen, sofern er mit den Adjazenten zu einer Einigung gelangt.

Ortskrankenkasse für Fabrikarbeiter. Die Zahl der Mitglieder ist von 6411 am Beginn des Jahres 1890 auf 6436 am Schlusse des Jahres gestiegen. Die Zahl der Erkrankungsfälle betrug im verfloßnen Jahre 2231, die der Krankheitsstage 44 242. Hierzu treten noch 277 Krankheitsfälle mit nur 3 tägiger Dauer oder zusammen 831 Tage. Die Zahl der Wöchnerinnen belief sich auf 249 mit 4409 Krankentagen, die der gestorbenen Mitglieder auf 76. Es wurden u. a. gezahlt: 7432,75 Mark für ärztliche Behandlung, 10 156,40 Mark für Arznei und sonstige Heilmittel, 87 940,14 Mk. Krankengelder, 2851,82 Mk. Unterstützungen an Wöchnerinnen, 4223 Mk. Sterbegelder, 5995,33 Mk. Kur- und Verpflegungskosten an Krankenanstalten, 2898,82 Mk. Erbschaften an Dritte für gewährte Krankenunterstützung. Die Verwaltungskosten beliefen sich auf 12 042,93 Mk. Das Vermögen der Kasse hat sich gegen das Vorjahr um 16,163,44 Mk. vermehrt und beträgt 77 796,42 Mk.

Von der städtischen Sparkasse. Die Einzahlungen beliefen sich im Laufe des Monats Februar bei 6291 vorhandenen und bei 1446 neuen Büchern auf 555 847,73 Mark. Die Auszahlungen erreichten die Höhe von 587 648,06 Mk., und zwar wurden 5148 Bücher teilweise und 1324 Bücher ganz ausgezahlt, so daß am Ende des Monats Februar ein Bestand von 92 693 Büchern mit 28 080 156,66 Mark verblieb. Ferner wurden von der Sparkasse an die Verkaufsstellen 2167 Stück Spararten und 16 780 Sparmarken im Werte von 1894,70 Mark abgegeben. Von den Sparern sind 1643 Spararten im Werte von 1643 Mark an die Sparkasse abgeliefert worden.

Der Bericht des statistischen Amtes der Stadt Breslau für den Monat Januar legt nunmehr vor. Nach demselben betrug die Zahl der Lebendgeborenen 1098, der Gestorbenen 758, mithin ergab sich ein Ueberschuß der Geburten über die Gestorbenen von 340. Nach Breslau neu angezogen sind 4580, abgezogen 3532 Personen, es betrug daher der Ueberschuß der Anziehenden 1048. — Eheschließungen erfolgten im Ganzen 258. — Der Bestand der Almosengenossen betrug 6396 Personen, der Kostkinder 4906, im Armenhause befanden sich am Schlusse des Monats 519, in der Arbeitshause 530 Personen. Die Summe der in den Hospitälern befindlichen Personen betrug 1905. Durch Nachwachstbeamte verhaftet wurden 99 Personen, polizeilich verhaftet wurden 1055 Männer und 310 Frauen.

In der städtischen Sparkasse betrug der Bestand am Ende des Januar 92 571 Bücher im Betrage von 28 111 957 Mark; im städtischen Leihamt waren Ende des Monats 11 771 Pfänder mit einem Pfandkapital von 267 032 M. vorhanden.

Im Wasserwerke betrug die Förderung 765 391 Kubikmeter, der Verbrauch 765 338 Kubikmeter, im Gaswerke wurden 1 721 400 Kubikmeter erzeugt, 1 729 200 Kubikmeter verbraucht.

Im Laufe des Januar wurden zu Wohnzwecken 12 Neubauten und 2 Umbauten von Hauptgebäuden, 6 Neubauten und 2 Umbauten von Nebengebäuden polizeilich abgenommen.

Außerdem erfolgten zu gewerblichen und anderen Zwecken 14 Neubauten und 5 Umbauten.

Bewegung der Bevölkerung. In der Woche vom 1. bis 7. März 1891 fanden nach dem Wochenbericht des statistischen Amtes der Stadt Breslau 42 Eheschließungen statt. In der Vorwoche wurden 250 Kinder geboren, davon waren 204 ehelich, 46 unehelich, 239 lebendgeboren (129 männlich, 110 weiblich), 11 totgeboren (5 männlich, 6 weiblich). Die Anzahl der Gestorbenen (excl. Totgeborene) betrug 179 (mit Ein-schluß der nachträglich aus Vorwochen gemeldeten). Von den Gestorbenen fanden im Alter von 0 bis 1 Jahr 66 (darunter 18 unehelich Geborene), von 1 bis 5 Jahren 21, über 80 Jahre 6. — Es starben an Pocken —, Scharlach 4, an Malaria und Möteln 4, an Rufe —, an Diphtheritis und Group 7, an Wochentstieber —, an Keuchhusten 1, an Unterleibstypus incl. Nervenfieber —, an Ruhr —, an Brechdurchfall 1, an anderen akuten Darm-Krankheiten 14, an Gehirn-schlag 5, an Krämpfen 11, an anderen Gehirn-Krankheiten 10, an Lungenschwindsucht 26, an Lungen- und Brusthöhlenentzündung 19, an anderen akuten Krankheiten der Atmungs-Organen 2, an anderen Krank-heiten der Atmungs-Organen 5, an allen übrigen Krank-heiten 59, in Folge von Verunglückung 1, in Folge von Selbstmord —, unbestimmt —. — Auf 1 Jahr und 1000 Einwohner kommen in der Berichtswache: Ge-storbene überhaupt 26 62, in der betreffenden Woche des Vorjahres 28 34, in der Vorwoche 29,11.

Polizeilich gemeldete Infektionskrankheiten. In

der Woche vom 1. bis 7. März 1891 wurden 115 Erkrankungsfälle gemeldet, und zwar erkrankten an modif. Pocken —, an Diphtheritis 14, an Unter-leibstypus 1, an Scharlach 30, an Malaria 69, an Ruhr —, an Kindbettstieber 1.

Alarmierung der Feuerwehr. Gestern Nachmittag um 8 Uhr 49 Minuten wurde die Feuerwehr nach dem Reberberg 16.17 gerufen, wo sich in Folge starken Feuerns in einem Schornstein der auf der Sohle desselben in geringer Menge angesammelte Ruß entzündet hatte; entfernt wurde eine halbe Mulde Ruß.

Verirrte Kinder. Am 10. d. M. wurden vier verirrte Kinder aufgefunden und teils in Privatpflege, teils im Armenhause untergebracht. An der Domkirche wurde ein vierjähriger Knabe angetroffen und dem Armenhaus übergeben; er trug dunklen Anzug und rote Strümpfe. In der Gabitzstraße wurde ein etwa 2 1/2-jähriger Knabe angetroffen und von der in der gleichen Straße Nr. 50 wohnenden Droschkenbesitzer-srau Emma Petrovat in Pflege genommen; das Kind ist bekleidet mit grauem Paletot, rotem Kleidchen, schwarzen Strümpfen, Knopfschuhen und blauer ge-häkelter Mütze. — Die Maurerfrau Louise Schmöder, Matthiasstraße 44f wohnhaft, nahm einen etwa vier-jährigen Knaben in Obhut, welcher auf der Domwä-gerschauffee aufsichtslos betrogen worden war. Der Knabe hat blaue Augen, dunkle Haare und trägt einen dunklen Anzug und graue Plüschmütze. — Endlich wurde auf dem Sonnenplatz ein 3-4-jähriger Knabe verirrt aufgefunden und dem Armenhaus übergeben; er trägt graufarbenen Anzug, blaue Strümpfe und Knopfschuhe.

Polizeiliche Nachrichten. Gefunden: ein Maschinenteil mit Holzgriff; 3 Portemonnaies; eine Gelbbörse; 20 Konsummarken; eine braunwollene Kapotte. — Abhanden gekommen: einer Haushältersfrau auf der Gabitzstraße ein braunes Portemonnaie mit 10,70 M.; einem Herrn aus Wien ein dunkelbraunes Portemonnaie mit ca. 68 M.; einem Kaufmann auf dem Tauengien-platz ein goldener Ring mit Brillanten, im Werte von 150 M.; einer Dame auf der Kaiser Wilhelmstraße ein Portemonnaie mit ca. 95 M.; einem Herrn auf der Louisestraße aus der Rocktasche ein Hundertmark-schein, ein Fünfsigmarkschein und ein Koupon über 3 M. — Gestohlen: einem Kaufmann auf der Neuen Taschenstraße 6 Pfandscheine über Wäsche, Gold-sachen etc.; einer Kutscherfrau auf der Friedrich Carl-straße aus ihrem gewaltsam erbrochenen Keller Kar-toffeln im Werte von 7 M.; einem Konditorgehilfen auf der Holteistraße aus seinem Portemonnaie 2,70 M.; einem Kutscher aus Rietendorf ein schwarzbrauner Pelz und eine Reisebede; einer Kaufmannsfrau auf der Friedrich-Wilhelmstraße in der Nikolaitirche ein schwarzledernes Portemonnaie mit zirka 20 M., einem Schuhmachermeister auf der Sternstraße eine Porte-monnaie mit 10 M., einem Fräulein auf der Sadowa-straße mittels Einbruchs aus einem Schrank 40 M.

— Verhaftet vom 10. bis 11. d. Mts. 41 Personen. — Festgenommen wurde ein Arbeiter, welcher Abends in einem Tunnel auf der Gräbchenstraße einen Sack mit einem Ballen Leinwand und eine neue Schaufel gefunden haben will; da diese Gegenstände wahrscheinlich gestohlen sind, wird der rechtmäßige Eigentümer ersucht, sich auf dem königlichen Polizei-Präsidium, Zimmer Nr. 20, zu melden. — Ferner wurde ein Haushälter verhaftet, welcher einem Seiler-meister eine große neue Leine gestohlen hat; endlich ein Bäcker, welcher, nachdem er erst im Herbst vorigen Jahres eine Zuchthausstrafe verbüßt hatte, hier wiederum verschiedene Diebstähle und Betrügereien verübt hat; letzterer ist betref. der ihm zu Last ge-legten Verbrechen geständig. — Zur Verhaftung gesucht wird der 19-jährige Schreiber Gustav Struck wegen verschiedener Wechselfälschungen. Durch ihn Ge-schädigte mögen sich auf dem königlichen Polizei-Präsidium, Zimmer Nr. 13, melden. Struck ist an seinem gelähmten linken Arm leicht zu erkennen.

Breslauer Schlachthofmarkt. (Marktbericht vom 11. März 1891.) Der Auftrieb betrug: 1) 429 Stück Rindvieh (darunter 213 Ochsen und 216 Kühe) und 13 Stück Bestand, zusammen 442 Stück. Es wurde heute im Verhältnis für den Export sehr wenig an-gekauft, weil derselbe wegen der hohen Preise nicht rentiert. Das Geschäft war in Bullen ziemlich, in reinem Vieh einiger-maßen zufriedenstellend. Unverkauft blieben 3 Ochsen und 7 Kühe. Man zahlte für 50 Kilogramm Fleisch-gewicht excl. Steuer: Prima-Waare 54-56 M., II. Qualität 50-54 Mark, geringere 48-52 Mark. 2) 819 Stück Schweine und 41 Stück Bestand, sowie 43 Bakonier. Da der Auftrieb in Schweinen bedeutend größer war, als der Bedarf, war es überhaupt schwer, zu verkaufen. Unverkauft blieben 98 Stück. Man

zahlte für 50 Kilogramm Fleischgewicht excl. Steuer: beste, feinste Waare 50—52 M., mittlere Waare 46 bis 50 Mark, Bekanter 52 Mark. 3) 428 Stück Schafsch. Mattes Geschäft. Bezahlt wurde für 50 Kilogramm Fleischgewicht excl. Steuer: Englische Lämmer 54 Mark, Prima-Waare 46—50 Mark, geringste Qualität 34—40 Mark. 4) 524 Stück Kälber erzielten Mittelpreise. Export: Oberschlesien 11 Ochsen, 117 Kühe, 7 Kälber, 77 Hammel; Berlin 8 Ochsen; Sachsen 26 Ochsen.

Breslauer Marktpreise vom 11. März per 100 Kilogr.

	gute		mittlere		geringe Waare	
	höchst niedr.	M.	höchst niedr.	M.	höchst niedr.	M.
Weizen, weicher . . .	20,20	20,—	19,60	19,10	18,60	18,10
Weizen, gelber . . .	20,10	19,90	19,60	19,10	18,60	18,10
Roggen	17,90	17,60	17,40	17,20	16,70	16,20
Gerste	16,—	15,30	14,40	13,90	13,30	12,30
Hafer	14,40	14,20	14,—	13,80	13,60	13,40
Erbsen	16,80	16,30	15,80	15,30	14,30	13,80
Kartoffeln (Detailpreise) pro 2 Liter	0,08—0,09—0,10 M.					
Heu 2,10—2,40 M. pro 50 Kilogramm.						
Roggenstroh 18,00—22,00 M. pro 600 Kilogramm.						

Reichsgerichts-Entscheidung. Hat ein Gläubiger sich unter der Vorpiegelung einer falschen Tatsache aus dem Vermögen seines zahlungsunfähigen, wenn auch nicht im Concurse befindlichen Schuldners Befriedigung verschafft und dadurch die übrigen Gläubiger, welche demzufolge keine volle Befriedigung erlangen, benachteiligt, so ist er nach einem Urteil des Reichsgerichts, IV. Straff., vom 25. Nov. (5 Dec.) 1890 wegen Betruges zu bestrafen. Selbst ein Wechselgläubiger, welcher sich wegen seiner noch nicht fälligen Wechselforderung durch Täuschung aus dem Vermögen des zahlungsunfähigen Acceptanten Befriedigung verschafft und so die übrigen Gläubiger benachteiligt hat, ist wegen Betruges zu bestrafen, obgleich er in rechtmäßiger Weise, also ohne jede Täuschung, gemäß Art. 29 der Wechselordnung Sicherheit wegen der noch nicht fälligen Wechselforderung hätte fordern und in dieser Weise eventuell zur Befriedigung hätte gelangen können.

Reichsgericht. Das Urteil gegen den zum Tode verurteilten Scheffler ist umgestoßen und auf die Vorinstanz zurückgewiesen worden. Es erfolgt deshalb eine Beweisaufnahme.

Schlesien.

Der „Breslauer Ztg.“ wird vom Hochwasser geschrieben: Das Wasser der Oder war am gestrigen Abend infolge des Dammdurchbruchs, welcher bei Leschnitz stattgefunden und wodurch ca. 400 Morgen überflutet wurden, um 10 cm abgefallen; in der verfloffenen Nacht ist es aber wieder um 16 cm gewachsen und wächst noch weiter. In Marienau sind 15 Mann unter Aufsicht des städtischen Bühnenmeisters damit beschäftigt, Schutzmahrgelke an dem Damme zu treffen, da derselbe nur noch 60 cm bis zur Dammkrone frei ist. Der Kreuzweg, welcher nach Marienau führt, steht heut ebenfalls unter Wasser. — Die Schneemassen, welche bei der Schneefahrt aus den Straßen unserer Stadt an der Universitätsbrücke in der Oder abgeladen worden sind und deren Reste sonst noch bis tief in die wärmere Jahreszeit liegen blieben, sind dieses Jahr bereits vollständig mit dem Hochwasser abgeschwommen, da man den Fluten durch Ausschäufeln einen Weg unmittelbar am Uferande gebahnt hatte.

Aus Ohlau wird der „Brieger Ztg.“ unterm 10. d. Mts. berichtet: Was allseitig gefürchtet wurde, ist diese Nacht nach zwei Uhr erfolgt. Unterhalb der Oberbrücke auf der rechten Seite des Flusses haben die kolossalen Wassermassen der Oder den bis dahin mit unendlicher Mühe erhaltenen Damm durchbrochen und überfluten nun ungehindert das tiefe Gelände. Die am schwersten betroffene Gemeinde ist das Dorf Oltag und seine Gemarkung. Wohl waren die Bewohner gestern schon von der Wahrscheinlichkeit eines Dammdurchbruchs benachrichtigt worden, um Vorkehrungen zur Rettung des Viehes und Vergung des beweglichen Haus- und Feldgeräts zu treffen, doch wird der durch die Ueberschwemmung angerichtete Schaden auf den Feldern ein sehr großer sein. Die Häuser der Stadt jenseit der Brücke beginnen unter Wasser zu treten. Die diesjährige Hochflut übersteigt den höchsten Wasserstand der letzten dreißig Jahre. Der Pegel war gestern im Wasser verschwunden. Die Arbeiter der Gemeinde Ohlau, der Feuerwehrverein, viele Bürger, die aus den Ortschaften des Kreises zum Sicherheitsdienst entstandenen Bewohner, endlich auch die vom Militär in großer Anzahl zur Hilfe commandirten Mannschaften haben Tag und Nacht gearbeitet. Unaufhörlich führten Wagen, Pflüge und Räder an die bedrohten

Stellen, 3- und 4fach hatte man schon die Bretter auf dem Damme übereinander befestigt, der Wasserpiegel des Flusses lag schon 5—6 Fuß höher als das hinter dem Damm befindliche tiefe Land. Alle Mühe, alle Opfer haben sich als vergeblich herausgestellt, der verhängnisvolle Durchbruch hat nicht abgemindert werden können; zur Erhöhung des Unheils wird soeben erneutes Steigen des Flusses gemeldet.

Man schreibt unterm 10. d. Mts. aus Brieg: Infolge der warmen Witterung der letzten Tage ist die Oder heute hier aufs neue gewachsen. Die Flut stand heute Abend 6 Uhr am Pegel der Oberbrücke auf der enormen Höhe von 6 Meter. Daher hat die Ueberschwemmung in der Schießhausvorstadt, in den am Strome gelegenen Gärten der Ohlauerstraße und des Dorfes Rathau, desgleichen in den Niederungen rechts und links vom Strome von Bramsen bis in den Ohlauer Wald noch zugenommen. Eine Anzahl Häuser und das frühere Ziegeleigrundstück sind nun schon einige Tage auf den Verkehr mittelst Kahn angewiesen. In den Dämmen herrscht die größte Wachsamkeit, um bei einem etwaigen Bruch sofort die geeignetsten Vorkehrungen zu treffen. Der an Dämmen, Grundstücken, Feldern zc. angerichtete Schaden wird ein erheblicher sein. Auch der Wildstand wird durch diese große Ueberschwemmung sehr beschädigt. — Unter demselben Datum wird aus Steinau a. O. berichtet: Nachdem das Wasser in der Oder am vergangenen Freitage bereits bis auf 2,82 m — also 0,02 m über die hiesige Ausuferungshöhe gestiegen war, ist dasselbe bis jetzt unausgesetzt im Wachsen begriffen, und zwar der hiesige Promenadenpegel zeigte im Laufe des heutigen Nachmittags bereits 4,15 m Wasserhöhe an. Selbstverständlich sind hieselbst alle im Inundationsgebiet der Oder liegenden Wiesen, Wälder zc. vollständig vom Wasser überflutet. — Aus Schweidnitz wird gemeldet: In Folge schnellen Schneelens der großen Schneemassen im Gebirge ist die Weistritz seit einigen Tagen hoch angeschwollen. Die Weile ist seit Sonntag über ihre Ufer getreten und hat die angrenzenden Wiesen zc. Felder in Greifau, Schwengfeld und Jakobsdorf überflutet. In Schwengfeld ist das Wasser in die tiefgelegene katholische Kirche eingedrungen.

Aus Oppeln läßt sich die „Bresl. Ztg.“ melden: Während der Damm des linken Oberufers, soweit derselbe die der Stadt gegenüberliegende fogen. Kleischerpachete begrenzt, bis jetzt noch Stand gehalten und nur wegen der über denselben ausgetretenen Stromfluten von den Schutzmannschaften hat verlassen werden müssen, ist heut Vormittag nach 11 Uhr der oberhalb an derselben Uferseite gelegene Bogtdorf-Halbbendorfer Deich hinter der Eisenbahnbrücke auf Sczapanowitzer Terrain vom Hochwasser durchbrochen worden. Die Folge davon ist, daß das Wasser durch die große Eisenbahn-Flutbrücke, die Brücke auf der Oppeln-Proskauer Chaussee und durch die Brücke auf der Provinzial-Chaussee hinter dem Kirchhofe strömt und sich im weiteren Laufe unweit Oberschale mit dem Oberstrom wieder vereinigt. Das ganze dazwischen liegende Terrain ist, soweit es nicht durch Dämme geschützt ist, überschwemmt. In Oppeln sind auf der im Hinterlande des linken Oberufers belegenen fogenannten Kräuterei 8 Häuser und 2 Scheunen nur mittels Bootes zu erreichen. Die Chaussee nach Proskau ist vor Sczapanowitz ebenfalls überschwemmt, so daß der Verkehr nach dort über Halbbendorf, Schanz-Vorwerk und die neue Chaussee bei Sczapanowitz geleitet werden muß.

Aus Frankfurt a. O. berichtet die „Ober-Ztg.“ unterm 10. d. M.: Da die Reisse- und Hoberzflüsse in der Oder sich seit Sonntag minderten, entstand heut früh auch am hiesigen Pegel ein Rückgang der Flut der Oder. Die Spitze der Hochflutwelle hatte Ologau schon am vergangenen Sonntag erreicht, die Flut stand heut früh dort auf 4,05 Meter. Warthe und Neze sind noch im Ansteigen begriffen. Der Strom der Oder ist von Frankfurt a. O. bis Stettin jetzt frei vom Eise. Der Eisgang hat sich mit sehr selten dagewesener Harmlosigkeit vollzogen und weder an den Deichen, noch an den Pfeilern bei im Bau begriffenen Eisenbahnbrücke Briesen-Jäbickendorf, soweit sich dies schon jetzt beurteilen läßt, Schaden angerichtet. Treten nicht neue Fluthöhungen ein, die nach Berichten aus den oberen Stromgebieten, wenn nicht etwa andauernde Regenniederschläge erfolgen, unwahrscheinlich sind, ist ein erhebliches Nachhochwasser nicht zu erwarten. Eine besondere Befestigung der Deiche wird nicht erforderlich sein. Da die Flut der Oder hier über 3 Meter Wasserhöhe steht, können Dampfer und leere größere Röhne die Fahrt der Brücke nicht mehr passiren und müssen den Aufzug benutzen. Dies geschah heut bereits einige Male, da ein Dampfer, von oben kommend, nach Stettin abdampfte, da außerdem aber der erste Schlepplug = Dampfer

„Markt Brandenburg“ mit drei beladenen und sechs leeren Röhnen — aufwärts ging.

Aus Bosen liegen vom 10. d. Mts. folgende Meldungen vor: Die Ueberschwemmung der Warthe greift langsam aber stetig um sich. In der Karmelitergasse ist der Graben ausgetreten, so daß diese Gasse für den Verkehr gesperrt werden mußte. Der untere Teil der Fischeret ist nun gleichfalls überschwemmt; dort wurde heute mit dem Aufstellen der Laufbrücken begonnen. In der Allerheiligenstraße müssen im Laufe des heutigen Tages in dem an der Warthe belegenen Hause Nr. 3 wegen Wassergefahr zwei Kellerwohnungen geräumt werden. Obdachlose waren von der Polizei noch nicht unterzubringen. Heute Mittag fand auf dem Rathhause eine Konferenz der Kommissarien der von der Ueberschwemmung betroffenen Polizei-Reviere mit Mitgliedern des Magistrats statt; dieselbe ist die erste der von nun an täglich stattfindenden Besprechungen gewesen, in welchen über die jeweilig nötigen, dem Fortschreiten der Ueberschwemmung entsprechenden Maßnahmen beraten wird. — Bis heute Abend um 6 Uhr ist hier das Wasser auf 4,35 Meter gestiegen. Die Familien, welche bereits ihre Wohnungen wegen der Ueberschwemmung haben verlassen müssen, haben Unterkunft in dem Gebäude der Wallischei Schule gefunden, aus der die Schulentastien und die Schüler nach der Schule in der Breslauerstraße umquartiert sind.

Aus Krappitz wird unterm 11. d. M. geschrieben: In Folge Ueberflutung der im Kreise Groß-Strehlig belegenen Chausseestrecke zwischen Krappitz und Oltmuth durch die ausgetretene Oder wird der Verkehr zwischen den diesseits und jenseits der Oder belegenen Ortschaften, insbesondere dem Bahnhofe Gogolin vollständig aufgehoben und voraussichtlich noch für längere Zeit unterbrochen bleiben. Diese Verkehrsunterbrechung ist gerade zur jetzigen Zeit um so empfindlicher und der Wert der hier mit großen Opfern erbauten Brücke über die Oder wird dadurch zum Teil in Frage gestellt. Der überflutete Chausseeteil liegt im Inundationsgebiet, und trotzdem ist auf der mehrere hundert Meter langen Strecke nur eine ungefähr zwei Meter breite Flutbrücke vorhanden. Hoffentlich führt die gegenwärtige Katastrophe, welche in ähnlicher Weise im Jahre 1880 eingetreten war, dazu, daß zur Vermeidung einer Wiederholung mindestens noch zwei erheblich breitere Flutbrücken hergestellt werden und die Erhöhung des Chausseeplanums bewirkt wird. — In Brieg ist, wie von dort geschrieben wird, während der verfloffenen Nacht das Wasser gefallen, doch wird befürchtet, daß dies in Folge eines Dammdurchbruchs oberhalb Briegs geschehen ist. Die Dämme sind allenthalben stark gefährdet.

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 11. März.

Heiraths-Ankündigungen I. Kürstenmacher Karl Delsner, l. Ulmerstraße 14, und Sophie Beck, f., ebenda. Eisenbahn-Bureauassistent Alfred Leutmann, ev., Siebenhüfenerstraße 24, und Emma Kähler, ev., Neuschstraße 45. — Schiffer Joseph Nagel, f., Antonienstraße 15, und Rosina Sander, ev., ebenda. — Bureau-Diatar Gustav Menke, ev., Gräblichersstraße 19, und Bertha Ohlich, ev., Wallstraße 10. — Straßenbahnkondukteur Hermann Heubling, f., Karuthstraße 16, und Mathilde Rieger, f., Schützenwerderplatz 28. — Bahnhofsrangierer Josef Knauer, f., Antonienstraße 21, und Ernestine Weidlich, f., Neuschstraße 55. — Arbeiter Robert Riediger, ev., Weißberggasse 34, und Anna Julbe, f., Hammeret 41. — Telegraphen-Assistent Emil Fahn, f., Gabelstraße 11, und Cecilie Sawinska, f., Altbüchelstraße 15. — Kaufmann Salomon Strumpfner, jüd., Apolda, und Rosa Gückemann, jüd., Herrenstraße 2. — Kaufmann Ludwig Wiener, jüd., Schmiedebriicke 42, und Dorel Lachmann, jüd., Kupfschmiedestraße 20. — Schneider Johann Stupianek, l., Schweißnegerstraße 28, und Ida Scholz, ev., Gartenstraße 28. — Herrich, Diener Anton Thunig, f., Gartenstraße 20, und Maria Thunig, f., Weißberggasse 4. — Restaurateur Karl Patz, ev., Hinterhäuser 26/28, und Auguste Kleinert, ev., Kaiser Wilhelmstraße 81.

Briefkasten.

Fagen. In allen Angelegenheiten, welche die Koportage oder Expedition betreffen, wende man sich gütigst direkt an den Expedienten, Herrn Zahn, oder den Verleger, Herrn Schütz. Die Schreiben an die Redaktion bedeuten nur eine Verzögerung der Sache.

Sprechzeit der Redaktion:

täglich von 12 bis 2 Uhr, Wilhelmstraße 1, III.

Infolge eingetretener Redaktionswechsel müssen alle bisher eingelaufenen Manuskripte Nachrichten bis auf Weiteres unberücksichtigt bleiben. Außerdem werden die Genossen dringend ersucht, ihre Redakteure nur auf eine Seite zu schreiben und so kurz wie möglich abzufassen. Alle Briefe und Korrespondenzen zc. lokalen und provinziellen Inhalts sind von jetzt ab zu senden an die

Redaktion der „Schlei. Volkswehr“ und der „Schlesien“, Herrn Wendlandt, Klosterstraße 21, part. rechts. **Sara-Linda Radem. 2-5 Uhr**

Geschäfts-Eröffnung!

Ich beehre mich anzugeben, daß ich am 2. März d. J. in **Breslau**

Carlstraße 27, „zur Fecht Schule“, Hofgebäude ein Zweig-Geschäft meiner **Kohltabak-Handlung** für die Provinz Schlesien errichtet habe. Ich halte daselbst in reicher Anzahl ein Einzel-Verkaufs-Lager aller Sorten Cigarren-Tabake und empfehle mein Unternehmen, aufmerksamste Bedienung und billigste Preisstellung zusichernd, recht häufiger Benutzung.

August Heyne

Kohltabak-Handlung
Leipzig — Berlin — Chemnitz.

Das Festkränzchen

des Vereins

der Arbeiter und Arbeiterinnen der Schäftebranche

findet **Sonnabend den 14. März 1891** in

Bräuer's Etablissement

Sabitzstraße 12

bestimmt statt.

Anfang 7 Uhr.

Das Fest-Comitée.

Neustadt O.-S.

Bestellungen auf die **Schlesische Volkswacht**, **Schlesische Nachrichten**, wahren Jakob, alle Zeitschriften, Brochüren und größeren Werke nimmt entgegen

Paul Mücke.

Paul Scholtz' Etablissement,

Margarethenstrasse 17.

Sonnabend, den 14. März 1891:

Grosse Soirée

des Quartett-Vereins der Töpfer u. Berufsgenossen

Humanität.

Freunde des Gesanges sind hierzu freundlichst eingeladen.

Anfang 8 Uhr.

Programme à 30 Pf. bei allen Mitgliedern zu haben.

Bunzlau.

Bestellungen auf die

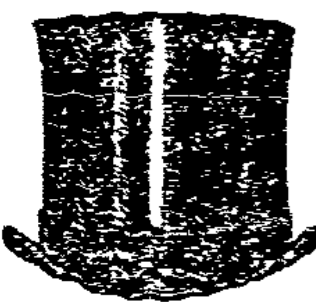
„Schlesische Volkswacht“ und die „Schlesischen Nachrichten“

nimmt jederzeit gern entgegen

Aug. Römer, Töpfer, Burglehn 18.

Auch fordere ich die Restanten auf, baldigt ihre alten Rechnungen zu begleichen. Die „Schlesische Volkswacht“ wird wöchentlich, die „Schlesischen Nachrichten“ monatlich bezahlt.

Auch empfehle ich den Genossen mein großes Lager von Gütern [mit Arbeiter-Controllmarke] einer günstigen Beachtung. D. D.



Herren-

und Knaben-Hüte

mit Controll-Marke

sowie Mützen

liefert billig in großer Auswahl

H. Menzel,

Gräbischnerstr. 19.

Der wahre Jakob.

Illustrirtes sozialdemokratisches Wochblatt.

No. 120

ist erschienen.

Preis 10 Pfg.

Zu beziehen durch die Colporteurs, sowie durch die Expedition dieses Blattes.

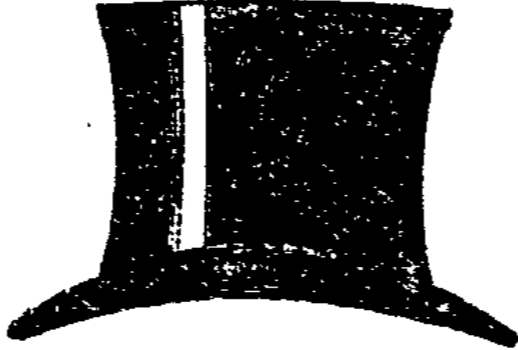
Ein Arbeitsloser

der mehr als vier Wochen ohne einen Pfennig Verdienst ist, sucht Stellung als **Anstreicher, Portier** oder in irgend einer anderen Branche.

Näheres durch die Exped. d. Bl.

Zwei Schlafstellen

mit schönen Betten sofort zu vermieten **Sonnstr. 15. IV. bei Ww. Kühn.**



Nicht zu übersehen!

Empfehle den Genossen mein Lager selbstgefertigter Güte. Feine **Cylinder mit Schachtel** verkaufe für 4 u. 5 Mk Reparaturen billig.

L. Seifert, Sülmaäger.

Waldenburg, Seyditzstraße im deutschen Hofe.

Sumatra,

gute, weißbrennende Dedden, à Pf. 1.80 Mark bis 5.00 Mark, **staubfreien Orus,**

à Pfd. 50 Pf., à Ctr. 45 Mark, sowie

sämtliche Kohltabake,

zu billigsten Preisen offerirt

Johannes Kubis,

Greifenauplatz 1.

Gelegheitskauf!

Geldene Damen-

Schlüssel Uhren,

15 Mark an.

Geldene Damen-

Wasseri Uhren,

24 Mark an.

Alle Arten

Schlüssel-Uhren

6 Mark an.

Uhren-Regulator,

18 Mark an.

Uhren-Regulator,

15 Mark an.

Reife-Messer 5 Mk.

schwie alle Arten

Wand-Uhren

empfehle zu billigen Preisen unter

zweijähriger Garantie.

Ein großes Lager von

Gold- und Silber-Sachen,

Ringen, Medaillons, Garnituren,

Stäbe, goldene Traringe

von 6 Mk an u. s. w.

Auch werden alle Uhren, Gold-

und Silber-Sachen gekauft und

selbige mit in Zahlung genommen.

Wiederverkäufer hohen Rabatt.

Josef Klein,

Supferichmiedestr. 37 u. 18.

Arbeiter

kaufen am billigsten in nur reeller

Waare bei

P. Knopf

Gräbischnerstraße 25

Ecke Holteistraße,

Arbitersachen, wie **Hamburger**

Industriellen, Eskimo-Hemden,

blauwe Blusen,

in nur d. neuesten Arbeit.

Confirmationskleider,

Kragen und Tücher, Herren-

garderobe, Damen- und

Kinderkleider, Schnittwaaren,

sowie Herren-, Damen- und

Kinderwäsche zu anerkannt billigen

Preisen.

P. Knopf,

Gräbischnerstraße 25

Ecke Holteistraße.

Achtung!

Alle diejenigen Genossen, welche sich am nächsten **Sonntag** an der **Sans-Agitation** zur Verbreitung der „Schl. Volkswacht“ beteiligen wollen, werden ersucht, sich **Sonntag früh 7 Uhr** in der **Expedition** einzufinden, damit diejenigen Stadttheile in Angriff genommen werden, in denen bisher eine Agitation nicht entfaltet worden ist.

Durch die Expedition der „Schl. Volkswacht“ sind folgende Schriften zu beziehen:

- Moses oder Darwin? Allen Freunden vom Mel, G., Johannes G. 73 Aufg. der Wahrheit zum Nachdenken vorgelegt von Professor Dotel-Port.
- J. Stern, 8. Aufl. Thesen über den Sozialismus, sein Wesen, seine Durchführbarkeit und Zweckmäßigkeit. 30 Pf.
- W. Dieblich's Volks-Fremdwörterbuch, 6. Auflage Preis, geb. 3 Mk. In 12 Heften à 20 Pf.
- Lichtstrahlen der Gasse. Gedichtsammlung, ausgewählt v. Max Regel. Illustriert von Otto Emil Lau. In Brachband, mit Goldschnitt, gebunden. Preis Mk. 3.50.
- Internationale Bibliothek.
- Abeling, Die Darwin'sche Theorie. Gebund. Mk. 2.00.
- Kautsky, Marx' Oekonomische Lehren. Gebund. Mk. 2.00.
- Köhler, Welterschöpfung und Weltuntergang. 2. Aufl. Gebd. Mk. 3.50. Die ländliche Arbeiterfrage. 2. Aufl. Gebund. Mk. 2.00.
- Kautsky, Thomas More. Geb. Mk. 2.50.
- Rebel, Charles Fourier. Geb. Mk. 2.50.
- Schippel, Das moderne Glend. Geb. Mk. 2.00.
- Sios, W., Die französische Revolution. Broschirt Mk. 4.00. Gebund. Mk. 5.50. Auch in 20 Heften zu beziehen à 20 Pf.
- Sommeli, R., Die Geschichte der Erde. Broschirt Mk. 4.40. Gebund. Mk. 5.90. Auch in 22 Heften zu beziehen à 20 Pf.
- Dr. W. Zimmermann's Großer Deutsch-Bauernkrieg. Illust. Volksausgabe. Erscheint in Heften à 20 Pf.
- Sommel, Georg, Jesus von Nazareth. Ein Abbild von 2000 auf 1887 von 13 Aufl. Historische Studie. 30 Pf.
- Historische Studie. 25 Pf.
- Welterschöpfung und Weltuntergang/ auf Grund der Naturwissenschaften populär dargestellt v. Oswald Köhler. Das lebhaft Entgegenkommen, welches das von der Kritik durchaus günstig beurtheilte Buch gefunden hat, veranlaßte den Herrn Verfasser, den Text der zweiten Auflage wesentlich zu vermehren und dazu zu berücksichtigen, wo es nach dem heutigen Stande der Wissenschaft notwendig geworden ist. Ferner sind zum besseren Verständnis weitere Illustrationen eingefügt und endlich zwei Sternarten dem Werke beigegeben worden. Ohne Ueberhebung darf gesagt werden, daß die „Welterschöpfung“ u. heute zu den besten populären Lehrbüchern über die Entwicklung von Himmel und Erde zählt, — in der Billigkeit des Preises dürfte es von keinem andern erreicht werden. Die „Welterschöpfung“ u. ist eine notwendige Ergänzung von Sommel's „Geschichte der Erde“. Um vielfach geäußerten Wünschen nachzukommen, ist auch die „Welterschöpfung“ u. in der allgemein beliebten Verlagsausgabe à 32 Seiten à 20 Pf. erschienen. Das ganze Werk wird in 15 Lieferungen komplett vorliegen. Probehefte liefert jeder Kolporteur.
- Der Arbeiterschlag und der Achtstundentag von Karl Kautsky. Preis 30 Pf.
- Ein Abbild von 2000 auf 1887 von Edw. Bellamy. Preis 40 Pf.

Im Verlag von **J. H. W. Dietz** in Stuttgart ist soeben erschienen

Die Frau

und der Sozialismus

von **August Bebel.**

Neunte gänzlich umgearbeitete Auflage. Preis broch. M. 2.—, geb. M. 2.50.

Die früheren Auflagen dieses Buches sind unter dem Titel: „Die Frau in der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft“ erschienen und zwar des Sozialistengesetzes wegen in der Schweiz. Der Verfasser tritt nunmehr mit der vollständig umgearbeiteten, von dem Verbote durch das Sozialistengesetz befreiten Schrift vor das deutsche Publikum. Das Buch ist durch alle Buchhandlungen und Kolporteurs zu beziehen. Bei direktem Bezug durch die Exped. d. Bl. ist das Porto mit 20 Pf. beizufügen

Glas- und Porzellan-Handlung,

rigene Malerei
empfehle Thür- und Grabstühle billigst, sein Decor. Kaffeelervice von 3,50 Mk an, Liqueur-, Bier-, Wasch- und Tafel-service, sowie Ersatztheile. Wassergläser 6 Stk. 50 Pf. Lager in weißem Porzellan Auswahl von Gelegenheitsgegenständen u. Restaurationsartikeln
Schmidt, Elisabethstrasse 3, am Ring.